Heute 10 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.40 zł, vierteljährlich 13.10 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegr.-Anschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckk.: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.



75. Jahrgang | Poznań (Posen), Dienstag, 24. März 1936 | Nr. 70

Beck protestiert im Rat

Polen behält sich weitere Stellungnahme vor

London, 22. März. In der geheimen Sitzung des Völkerbundrats am Sonnabend protestierte der polnische Außenminister Beck lebhaft gegen die Methoden der Locarno-Mächte. Diese hätten entgegen den Gepflogenheiten des Völkerbundes Resolutionsentwürfe von großer Tragweite vorgelegt in Angelegenheiten, in denen sie selbst Partei seien und die zugleich die Interessen einer Reihe anderer Staaten berührten. Beck behielt sich weitere Stellungnahmen ausdrücklich vor. Eden gab daraufhin dem Rat die Zusicherung, daß die Vorschläge der Locarno-Mächte nicht als endgültig betrachtet zu werden brauchten, sondern daß der Rat volle Gelegenheit haben würde, sie zu diskutieren.

„Die papierne Lösung der Krise"

Stimmen der polnischen Presse zu Becks Stellungnahme

Warschau, 21. März. Die Stellungnahme des polnischen Außenministers Beck in der geheimen Ratssitzung am Freitag wird von der polnischen Presse mit großem Beifall aufgenommen. Polen wird als der „Verteidiger der Autorität des Völkerbundes" bezeichnet. Die ersten Blätterstimmen unterstreichen in erster Linie den Gedanken, daß

der Völkerbund kein bloßes Anhängsel des Rheinpaktes

sei und sein wolle. Minister Beck sei energisch gegen die diktatorischen Bestrebungen der Großmächte vorgegangen. Er habe den Beifall vieler Völkerbundmitglieder gefunden und zunächst einmal bewirkt, daß der Völkerbund es ablehnte, bereits fertige Vorschläge einfach anzunehmen.

Sowohl der regierungsfreundliche „Expreß Poranny" wie in schärferer Form das Militärblatt „Polska Zbrojna" werfen die Frage auf, ob der Völkerbund nicht schon mit seiner ersten Resolution, die die Vertragsverletzung feststellte, seine Pflicht erfüllt habe. Ob der Völkerbund noch weiter gehen wolle, meint „Expreß Poranny", werde sich zeigen. Aber jedenfalls werde er nicht so tanzen, wie die Großmächte pfeifen. „Polska Zbrojna" hält es für durchaus noch offen, ob der Rat über seine erste Entschließung hinausgehen solle, da weder Artikel 43 des Versailler Vertrages noch Artikel 4 des Rheinpaktes den Locarno-Mächten Grundlagen zu Empfehlungen gäben, die über die unmittelbare Streitfrage hinausgingen.

Der konservative „Czas" schreibt: „Besonders unklar sei die Rolle Litwinows in London, der sich eifrig dazu dränge, den Westmächte seine Dienste anzubieten, wobei der Preis leicht ein Danaergeschenk sein könnte. Der bolschewistische Sendling zeige sich sehr besorgt um das Wohlergehen Europas.

„Wir sehen aber, was in Spanien geschieht, und das Auftreten der Dritten Internationale auf der europäischen Arena begeistert uns durchaus nicht."

Polen wünsche gute Nachbarbeziehungen mit der Sowjetunion, glaube aber nicht, daß es dem allgemeinen Frieden diene, wenn man aus der Sowjetunion den Schiedsrichter in europäischen Konflikten mache. Das Ende der Locarnoverträge betreffe Polen nicht und stelle sogar eine gewisse Entlastung des polnisch-französischen Bündnisses dar.

Mit Befriedigung verzeichnet die „Gazeta Polska" „den Sieg des Ministers Beck", der eine Vertagung bis Montag und eine ungehinderte Aussprache statt einer bedingungslosen Annahme der Vorschläge beantragt hatte. Die Voranstellung der formalen Seite bedeutet für die polnische Außenpolitik nicht nur eine Formalität; sie ist vielmehr ein Teilstück jener polnischen Politik, die bei jeder Gelegenheit die Selbständigkeit Polens und das Gewicht seines Wortes betont.

Unabhängig davon ist schon heute zu bemerken, daß Polen auch dem Inhalt der neuen Vorschläge nicht oder jedenfalls nicht in vollem Umfange zustimmt. Bereits gestern erklärte Beck vor dem Völkerbund, daß er ernste Bedenken nicht nur gegen die Prozedur, sondern auch gegen den Inhalt der Vorschläge habe.

Die „Gazeta Polska" äußert sich zu diesen Bedenken in einem Londoner Telegramm, das sie mit der bezeichnenden Ueberschrift „Papierne Lösung der Krise" überschreibt.

„Der Lösungsvorschlag," erklärt das Blatt, „ist so kompliziert und läßt so unterschiedliche Interpretationen zu, daß er zweifellos sogar widerspruchsvolle Kommentare hervorrufen wird. Den größten Nutzen aus der ganzen Angelegenheit hat Italien gezogen. Für seine Beteiligung am Londoner Protokoll und für seine Haltung im Völkerbundrat erhält es einen kostbaren Preis. Die Friedensverhandlungen sind auf dem besten Wege, und die antiitalienischen Sanktionen sollen schon in den nächsten Tagen abgebrochen werden.

Frankreich, um dessen innere Beruhigung es den Verfassern des neuesten Vorschlages offenbar am meisten zu tun gewesen sei, sei zwar reichlich bedacht worden. Zweifellos auch werde die französische Presse jenen Punkt des Protokolls, in dem von einer Zusammenarbeit des englischen und des französischen Generalstabes die Rede ist, als ein französisch-englisches Bündnis auslegen; das aber werde der öffentlichen Meinung Englands widersprechen. Es werde also keine Ueberraschung sein, wenn dieser Protokollpunkt zu neuen Mißhelligkeiten zwischen England und Frankreich führen sollte."

Sonderaktion der neutralen Staaten

London, 21. März. **Die Völkerbundvertreter der skandinavischen Länder, sowie Italiens, Spaniens und der Schweiz hielten am Sonnabend eine Sitzung ab, um eine gemeinsame Richtlinie gegenüber den Vorschlägen der Locarno-Mächte festzulegen.**

Paris, 21. März. Zurzeit steht noch nicht fest, wann Außenminister Flandin nach London zurückkehren wird. In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß er nicht vor Montag vormittag Paris verlassen wird. Er wartet zunächst noch nähere Nachrichten über die nächste Sitzung des Völkerbundrates ab, der sich mit dem Entschließungsentwurf der vier Locarno-Mächte zu befassen haben wird.

Kopenhagen, 23. März. In ihren Berichten über die Aufnahme der Vorschläge der vier Locarnomächte gehen die Blätter auch auf die Beratungen der sogenannten neutralen Staaten ein. „Sagen Nyheder" weiß zu berichten, daß Dr. Munch auf der Zusammenkunft am Sonnabend die Vertreter der anderen kleinen Staaten über die Verhandlungen im Völkerbundrat unterrichtet habe. Am heutigen Montag sollen zwischen den Vertretern dieser Staaten neue Besprechungen stattfinden. Die Beratungen seien zwar vertraulich, trotzdem glaube man zu wissen, daß die kleinen Staaten besonders darauf bedacht seien,

daß die private Politik der Locarnomächte nicht allzu sehr mit den Aufgaben des Völkerbundrates vermischt werde.

Im Zusammenhang mit der für heute angesetzten Besprechung der Vertreter der kleinen Staaten wird in einer Londoner Meldung die Ansicht vertreten, daß der Einfluß des neutralen Blocks ohne Zweifel in der Nachmittagssitzung des Völkerbundrates zu spüren sein würde.

In einem Leitartikel der dem dänischen Außenminister nahestehenden „Politiken" zur Lage heißt es u. a., es sei nicht zu leugnen, die logische und moralische Stärke von Deutschlands Standpunkt liege darin, daß die übrigen Mächte trotz ihrer grundsätzlichen Zusage hinsichtlich der Einräumung der Gleichberechtigung an Deutschland niemals den entscheidenden Schritt in dieser Richtung hätten tun wollen, stets Bedingungen gestellt und stets Hinausschiebung der Erfüllung des Versprechens gefordert hätten. Nach einem Hinweis darauf, daß man anscheinend auch in Zukunft Deutschlands Sonderstellung aufrechterhalten wolle, die so schicksalsschwere Folgen gehabt habe, stellt das Blatt fest, daß

eine Neuordnung der europäischen Politik nur auf der Grundlage völliger Gleichberechtigung möglich

sei. Erst dann werde man dem Wettrüsten Einhalt gebieten und den Frieden festigen können. Die Vorschläge der Locarnomächte stellten aber nicht die völlige Gleichberechtigung her. Die Lage sei heute heikel. Am meisten beunruhige die heftige Sprache, die von französischer Seite geführt werde. Man scheine in Paris England veranlassen zu wollen, an dem Vorschlag der Locarnomächte festzuhalten. Die französische Presse sei nicht einmal davor zurückgewichen, England der Zweideutigkeit zu beschuldigen.

Warnende Stimmen in England

Frankreichs Rachsucht und Aengstlichkeit

London, 22. März. Auf einem Kameradschaftsabend eines Hochländerregiments in London bezeichnete der greise schottische General Sir Ian Hamilton die Behauptung, daß Frankreich oder Belgien in militärischer Gefahr seien, als „völlig fantastisch". Er richtete an die Anwesenden die rhetorische Frage, ob sie einen neuen Krieg wünschten, und erklärte, daß sie verneinenden Falles auf die Locarno-Mächte achten müßten.

Die Nachricht, daß die Generalstäbe Englands und Frankreichs gemeinsame Besprechungen abhalten würden, sei eine Herausforderung.

Auch 1914 habe England völlig unter dem Einfluß der Franzosen gehandelt. Zuerst hätten die Franzosen ihre Pläne mitgeteilt, dann habe die Ehre der Armee und schließlich auch der gesamten Nation auf dem Spiele gestanden. Es könne jedenfalls heute keine Rede von irgendwie gearteter militärischer Gefährdung Frankreichs oder Belgiens sein.

In einer Rede auf einer Tagung der Völkerbundvereinigung in Silsden (Grafschaft Yorkshire) empfahl der führende arbeiterparteiliche Unterhausabgeordnete Lee-Smith eine Aenderung der englischen Außenpolitik gegenüber Frankreich, dessen Spuren England seit dem Weltkriege ununterbrochen gefolgt sei. England müsse in der heutigen Zeit die Führung und Mittlerrolle übernehmen. Denn

Frankreichs Rachsucht und Aengstlichkeit in seinen Beziehungen zu Deutschland schlössen alle Erfolgsaussichten für etwaige Verhandlungen aus.

Auch der bekannte südafrikanische Politiker General Smuts befaßte sich in einer Rede in Groote Schuur, dem Amtssitz des Ministerpräsidenten der südafrikanischen Union, mit der internationalen Lage und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß das gefährlichste Kapitel überwunden sei. Die Entmilitarisierung der Rheinlandzone sei das letzte Ueberbleibsel mangelnder Gleichberechtigung in einem Friedensvertrag gewesen, der nicht den Frieden, sondern das Chaos gebracht habe. Südafrika hoffe, daß die zur Zeit im Gange befindlichen Verhandlungen endlich zu einem wirklich vollkommenen Frieden führen möchten.

Der Geist verweigerter Gleichberechtigung, Unterwerfung und Knechtschaft, der im Versailler Frieden zum Ausdruck komme, könne nur zum Unfrieden führen.

Der Friede könne nicht auf einer Grundlage der Ungleichheit errungen werden. — General Smuts fuhr fort, daß man bei der Beurteilung des deutschen Vorgehens im Rheinlande nicht vergessen dürfe, daß die deutsche Regierung gleichzeitig weitreichende Vorschläge für den Weltfrieden gemacht habe. Wenn es gelinge, in Westeuropa einen Luftpakt zustande zu bringen, dann würde die größte Kriegsgefahr der Neuzeit, nämlich Luftangriffe auf Großstädte und Hinschlachten von Zivilisten, beseitigt sein. Darüber hinaus habe Hitler für Westeuropa einen 25jährigen Frieden angeboten. Niemals zuvor sei ein solches Angebot gemacht worden, und er hoffe, daß die Nationen Europas Hitler beim Wort nehmen und einen soliden und dauerhaften Frieden ausarbeiten würden.

Das Memorandum hat schon verpflichtenden Wert

Herriot über den Charakter des Abkommensentwurfs

Paris, 22. März. Der ehemalige Ministerpräsident Herriot hat am Sonntag im „Oeuvre" einen Artikel veröffentlicht, in dem er sich unter anderem mit gewissen einseitig eingestellten Auslegungen über die angebliche Dauer des in London zwischen den Locarnomächten getroffenen Abkommens wendet. Herriot erklärt dazu, die Annahme, daß dieses Abkommen — die Fühlungnahme zwischen den Generalstäben — nur für die Dauer der Verhandlungen gültig sei, sei irrig.

Der Wortlaut des Abkommens sehe den Fall vor, in dem die Versöhnungsbemühungen mißlingen sollten. Es würde dann dauernden Charakter haben.

In halbamtlichen französischen Kreisen hat man sich sofort mit dieser Frage beschäftigt und dazu erklärt, daß der dauernde Charakter des Abkommens keinem Zweifel unterliegen könne. Als Beweis hierfür zitiere man die Einleitung der Briefe, die die beiden Garantiemächte England und Italien den garantierten Mächten Frankreich und Belgien zugeleitet haben und in denen es unter anderem heiße: „In dem Augenblick, in dem die Vertreter Belgiens, Frankreichs, Englands und Italiens die gemeinsame Haltung ihrer Regierungen festlegen, wie dies in dem heutigen Abkommen vorgesehen ist, bin ich beauftragt, Ihnen die amtliche Versicherung zu geben, daß, wenn die in diesem Abkommen vorgesehenen Versöhnungsbemühungen scheitern sollten, die Regierungen (die italienische bzw. englische) sofort mit Ihrer Regierung und der Regierung Belgiens bzw. Frankreichs die zu treffenden Maßnahmen prüfen werden. Man erklärt in halbamtlichen französischen Kreisen ferner, daß die englische Regierung dieses Abkommen durch seine Annahme bereits ratifiziert habe und daß es deshalb schon von jetzt ab den Wert einer Verpflichtung habe."

Beck bei Paul-Boncour

London, 22. März. Der polnische Außenminister Oberst Beck besuchte am Sonnabend abend den französischen Minister Paul-Boncour im Hotel.

Beunruhigung in Frankreich

Ueber die Haltung der englischen Oeffentlichkeit

Paris, 22. März. Die Pariser Sonntagspresse ist in ihrer Gesamtheit in der Beurteilung der Denkschrift der Locarnomächte wesentlich zurückhaltender geworden, als sie am Tage nach der Kammerrede Flandins gewesen ist.

Maßgebend für die Zurückhaltung sind drei Punkte, die besonders hervorgehoben werden. An erster Stelle steht naturgemäß die mit Spannung erwartete Antwort der Reichsregierung, die nach übereinstimmender Auffassung unmöglich bejahend ausfallen kann, was schon beweist, daß man sich über den unannehmbaren Charakter dieser Vorschläge nicht im Zweifel ist. An zweiter Stelle mißt man den Rückwirkungen große Bedeutung bei, die die Denkschrift in weiten englischen Kreisen gefunden hat und die alles weniger als günstig sind. In einigen Blättern kommt sogar die Befürchtung zum Ausdruck, den englischen Außenminister Eden könne das gleiche Schicksal ereilen wie Hoare. Man hebt hervor, daß die englische Oeffentlichkeit nicht nur gegen den Abschluß neuer Militärbündnisse eingestellt sei, sondern auch gegen den Versuch, durch eine, wenn auch nur vorübergehende Besetzung eines kleinen Streifens des Rheinlandes eine neue Diskriminierung zwischen Siegern und Besiegten zu schaffen. Schließlich weisen die Blätter auf

die Haltung der neutralen Länder hin, die wenig geneigt seien, das Abkommen der Locarnomächte vom Völkerbund ratifizieren zu lassen.

Der Außenpolitiker des „Journal" zieht bereits die Schlußfolgerung dieser immer stärker werdenden Abwehrfront gegen die Vorschläge der Locarnomächte und bemerkt ironisch, der ganze Plan werde schließlich mit der

Schaffung einer einen Kilometer breiten Zone zu beiden Seiten der deutsch-französischen Grenze unter der Kontrolle der Heilsarmee

enden.

Der Londoner Sonderberichterstatter des „Echo de Paris" unterstreicht die Schwierigkeiten, die die englische Regierung in Anbetracht der wachsenden Opposition zu überwinden habe. Es stehe außer Zweifel, daß das Londoner Kabinett einer ernsten Krise entgegengehen werde, die mit derjenigen verglichen werden könne, die im Dezember vergangenen Jahres zum Sturz Hoares führte.

Die englische Oeffentlichkeit sei in ihrer großen Mehrheit entschlossen, sich jeder Maßnahme zu widersetzen, die in irgendeiner Form einem Militärbündnisse gegen Deutschland ähnele.

Auf alle Fälle werde man mit einer scharfen Auseinandersetzung im Unterhaus rechnen können.

Der „Petit Parisien" und das „Oeuvre" weisen ebenfalls auf die Beunruhigung hin, die die Pläne der Locarnomächte in englischen Kreisen ausgelöst hätten.

Paul-Boncour, so schreibt der „Figaro", sei augenblicklich bemüht, allen Manövern entgegenzutreten, die diese Abkommen und ihre Ratifizierung durch den Völkerbund in Frage stellen könnten. Französischerseits sei man aber der Ansicht, daß eine Ratifizierung durch den Völkerbund gar nicht notwendig sei. Die Verletzung des Locarnovertrages durch Deutschland sei vom Völkerbund festgestellt und den Garantiemächten mitgeteilt worden. Diese hätten sich daraufhin mit den garantierten Mächten, Frankreich und Belgien, in Verbindung gesetzt, um ein neues Locarno zu schaffen. Sie hätten also ihre Befugnisse nicht überschritten.

Rundfunkansprache Flandins an Amerika

Paris, 23. März. Außenminister Flandin hielt am Sonntag, wie als einziges Morgenblatt der „Matin" meldet, für den amerikanischen Rundfunk in englischer Sprache eine Rede über die Londoner Verhandlungen, die von 103 amerikanischen Sendern verbreitet wurde. Nachdem Flandin zu Beginn die Deutschen der Vertragsverletzung geziehen hatte, sprach er über die von den Locarnomächten in London ausgearbeiteten Vorschläge, die sich nunmehr in den Händen Hitlers befänden. Entweder, so sagte er dem „Matin" zufolge, wird Deutschland annehmen oder ablehnen. Wenn es annimmt, werden Verhandlungen beginnen. Diese könnten zu einem neuen Rheinstatut und zu vollständigen und genauen Regelungen des Nichtangriffes und des gegenseitigen Beistandes der Westmächte führen. Im Laufe dieser Verhandlungen werden die Vorschläge des Reichskanzlers Hitler die volle Beachtung finden, die sie verdienen. Die Locarnomächte sind sich, so erklärte Flandin weiter, darüber einig, daß das europäische Friedensproblem nicht auf die Beziehungen zwischen den Westmächten begrenzt ist. Daher schlagen sie die Einberufung einer Konferenz durch den Völkerbund vor. Die Konferenz wird mit einem umfangreichen Programm arbeiten. Die Locarnomächte hoffen, daß sie für diese Aufgabe die Mitarbeit und den Friedenswillen des Reiches finden werden.

Ribbentrop in Berlin

London, 21. März. Botschafter von Ribbentrop hat sich in den frühen Nachmittagsstunden des Sonnabend im Flugzeug von Croydon nach Berlin begeben, um mit der deutschen Regierung zu beratschlagen.

Er kann den Segen Gottes nicht erbitten

Ein englischer Geistlicher gegen die Vorschläge der Locarnomächte

London, 23. März. Beträchtliches Aufsehen erregte eine Aeußerung des Geistlichen der Kathedrale von Liverpool, der am Sonntag beim Abendgottesdienst erklärte, daß das Kapitel der Kirche nicht in der Lage sei, die Vorschläge der Regierung, wie es in anderen Fällen üblich sei, dem Segen Gottes zu empfehlen. Es würde schamlos sein, so sagte der geistliche Cannonicus Davey, für das, was in dieser Woche in unserem Namen unternommen wurde, um angeblich der Wahrheit und dem Frieden zu dienen, den Segen Gottes zu erbitten. Die Vorschläge, die eine Aufzwingung des Geistes der Ungleichheit gegenüber Deutschland bedeuteten, seien England nicht würdig. Eine erneute Besetzung deutschen Gebietes durch ausländische Truppen sei ein ungeheuerlicher und nicht zu rechtfertigender Vorsatz, der auf eine unnötige Erwiderung eines großen Unrechts hinauslaufen würde.

Vereinsamung Deutschlands in Europa?

„Sunday-Times" über die Gefahr eines Militärbündnisses

London, 22. März. In der „Sunday-Times" vertritt Scrutator, nachdem er im einzelnen die Vorschläge der Locarnomächte zerpflückt hat, die Ansicht, daß die auf der Grundlage der Gegenseitigkeit in Aussicht genommenen Besprechungen der Stäbe unvermeidlich zu einem Militärbündnis führen würden. Die Einkreisung, die im Jahre 1914 eine Redensart gewesen sei, würde dann Wirklichkeit werden und endgültig die Vereinsamung Deutschlands in Europa bedeuten.

Vertagung der Unterhausaussprache

London, 23. März. Wie verlautet, wird die ursprünglich auf Dienstag festgesetzte Aussprache im Unterhaus über die internationale Lage hinausgeschoben werden. Voraussichtlich werde ein Zusammentritt des Völkerbundrates am Dienstag erfolgen, der Edens Anwesenheit notwendig machen werde. Außerdem empfinde man, daß die Entwicklung noch zu sehr im Gange sei und eine Aussprache im Parlament im gegenwärtigen Zeitpunkt in mancher Hinsicht voreilig wäre. Unter diesen Umständen werde voraussichtlich die Opposition der Ansicht der Regierung beipflichten und die Aussprache auf ein späteres Datum hinausschieben.

Der Kampf der britischen Faschisten gegen die Juden

London, 23. März. Eine große außenpolitische Rede Sir Oswald Mosleys auf der gestrigen Sonntag-Kundgebung der britischen Faschisten-Union fand besonders stürmischen Beifall, als Mosley sich gegen die Juden wandte, die er als die einzige Macht der Welt bezeichnete, die sich des internationalen Kommunismus und der internationalen Finanz bediene. Die englischen Faschisten bekämpften die Juden, weil sie die Faschisten herausgefordert hätten. Wenn der Faschismus an die Macht käme — und, so erklärte Mosley, der endgültige Sieg sei sicher —, so würde er die Macht der Juden in Großbritannien für immer brechen.

Sollte Großbritannien eine Allianz mit Frankreich und Rußland gegen Deutschland schließen, so würde der Faschismus ein solches Bündnis wieder ungültig machen.

Der Faschismus sei das neue erlösende System für den Frieden, nachdem das alte System fehlgeschlagen sei.

Auf Anfrage erklärte Mosley, die Juden, die den Interessen des Judentums den Vorrang vor denen Großbritanniens gegeben hätten, würden aus England ausgewiesen werden. Die Juden, gegen die nichts vorliege, würden als Ausländer und Fremde behandelt werden, die sie ja in Wirklichkeit seien. Diese Erklärung wurde mit allgemeinem stürmischen Beifall aufgenommen.

Die Tagung der Fachschaft Tischlerhandwerk

Der Verband für Handel und Gewerbe darf die von ihm einberufene Tischlertagung, die am Sonnabend und Sonntag in den Räumen des Deutschen Hauses stattfand, als einen neuen schönen Erfolg seiner rastlosen Tätigkeit buchen. Eine große Anzahl Tischler, Meister, Gesellen und Lehrlinge, waren dem Ruf gefolgt und hatten sich zu einem Beisammensein und einer Aussprache versammelt, die ihnen Gedankenaustausch und Anregung vermitteln sollte.

Um 11 Uhr vormittag wurde die Tagung am Sonnabend vom Vorsitzenden des Verbandes für Handel und Gewerbe Herrn Dr. Scholz mit einer längeren Begrüßungsansprache eröffnet. Der Verbandsvorsitzende dankte den Anwesenden, daß sie so zahlreich der Einladung gefolgt sind, und sprach vor allem den Meistern den Dank dafür aus, daß sie es ihren Gesellen und Lehrlingen ermöglicht haben, der Tagung beiwohnen zu können. Nachdem er der Tagung Erfolg und Erfüllung der gesteckten Ziele gewünscht hatte, übergab Herr Dr. Scholz die Leitung der Tagung dem vom Verband zum Leiter der Fachschaft Tischlerhandwerk bestimmten Herrn Wolf.

Herr Wolf, der anschließend das Wort ergriff, erläuterte eingehend den Gedanken, der den Verband für Handel und Gewerbe zur Schaffung von Fachschaften veranlaßt hat. Es habe sich als notwendig herausgestellt, die einzelnen Handwerke in geschlossenen Kreisen zusammenzufassen, in denen sie ihren Eigenheiten gemäß Hilfe und Unterstützung finden können. In den Fachschaften sollte das erzielt werden, was bisher im Rahmen des Verbandes, der alle Berufe, wie Handwerk, Gewerbe, Kaufmannschaft, freie Berufe umfasse, nicht möglich war: nämlich Besprechung gemeinsam interessierender Fragen, Prüfung der Nachwuchsfrage und der Ausbildung sowie Erörterung gemeinsamer Absatzmöglichkeiten. Darüber hinaus solle die Fachschaft den Mitgliedern mit Rat und Tat zur Seite stehen und dazu beitragen, daß den Tischlern nach Möglichkeit die Sorgen verringert, ihnen Arbeit zugewiesen und der ungesunde Konkurrenzkampf beseitigt wird. Als Leiter der Fachschaft werde er sich bemühen, der ihm gestellten Aufgabe gerecht zu werden. Er werde die einzelnen Betriebe aufsuchen, um einen Ueberblick über das Ausmaß der Sorgen, Wünsche und Nöte zu gewinnen. Damit aber seine Arbeit den gewünschten Erfolg zeitigen könne, bitte er die Meister, ihm Vertrauen entgegenzubringen und offen mit ihm alles zu besprechen, was sie bewege oder bedränge.

Fachschaftsleiter Wolf erteilte sodann dem ersten Redner das Wort zu dem Vortrag über

Zeitgemäße Möbel- und Raumgestaltung.

Der Redner hatte sich die Aufgabe gestellt, zunächst an schönen Möbeln vergangener Kulturepochen die Entwicklung des Tischlerhandwerks, das ja aus dem Zimmererhandwerk hervorging, aufzuzeigen und schließlich an Beispielen heutiger Gestaltungsweise das Geschmacksbild zu formen, das unserer Zeit und unserer Wohnweise eigentümlich ist. Herr Elsässer führte im weiteren aus: „Wenn wir eine solche Betrachtung anstellen, müssen wir davon ausgehen, daß das Tischlerhandwerk nicht nur eine bestimmte Rolle im wirtschaftlichen Leben gespielt hat, sondern das Tischlerhandwerk ist darüber hinaus immer auch ein wichtiger Kulturträger gewesen. Mit Recht gehört das schöpferische deutsche Tischlerhandwerk zu den wertvollsten Plätzen der deutschen Kultur überhaupt. Denn in früheren Zeiten hat der Tischler auch im kleinsten und entlegensten Orte aus eigener Kraft Möbel geschaffen, deren Form und Linienführung uns heute noch vertraut erscheinen, die heute noch in der Lage sind, die Echtheit und Vollkommenheit des formalen handwerklichen Schaffens vergangener Zeit zum Ausdruck zu bringen. Wir müssen allerdings berücksichtigen, daß die Möbelformen der einzelnen Zeitepochen verschieden sind und auch sein müssen, denn die Möbelform ist der formale Ausdruck einer bestimmten geistigen und weltanschaulichen Haltung; da jeder Zeitabschnitt seine bestimmte geistige und weltanschauliche Haltung besitzt, gibt diese ihrer Zeit entsprechende Ausdrucksform. Die Ausdrucksform einer bestimmten Kulturepoche bezeichnen wir mit dem Begriff „Stil". Der Stil ist also der formale Ausdruck einer bestimmten Kulturepoche, und dieser Stil ist immer aus der geistigen und seelischen Haltung der Menschen jeder Zeit ganz natürlich herausgewachsen. Mitbestimmend für die äußere Form waren natürlich auch noch andere Momente: vor allem nicht nur die geistige Haltung, die ihn getragen hat, sondern auch die zur Verfügung gestandenen Werkzeuge und Hilfsmittel und das Können des Handwerkers. Die Stilform ist also nichts Einmaliges über große Zeiträume hinweg, sondern sie wechselt, sie verändert sich, und zwar erstens mit dem Fortschritt von Technik und Wissenschaft und zweitens mit dem Auftauchen einer anderen Weltanschauung, mit dem Aufkommen einer neuen geistigen Haltung eines Volkes." An Hand der vorgezeigten Lichtbilder legte der Redner klar, wie die heutige Tischlerwerkstatt schaffen muß, um in ihren Möbeln das Gesicht unserer Zeit auszudrücken. Die stillosen, meist unter Gebrauch von exotischen Fournieren in Serienware erzeugten, auf Hochglanz polierten, in Aufbau und Liniengebung widersinnigen Produkte der kulturverirrten letzten Periode wurden dem klaren, praktischen und wohnlichen Erzeugnis der heutigen Zeit gegenübergestellt.

Der Redner schloß:

„Maßgebend sind: Zweckmäßigkeit, Einfachheit und Ehrlichkeit in der Formgebung und Sauberkeit in der handwerklichen Gesinnung.

Wenn wir wirklich stilecht wohnen wollten, müßten wir, wenn wir zu den heute beliebten Rokoko- und Barock-Möbeln zurückkehren wollten, wieder Reifröcke und Perücken tragen. Friedrich der Große hat die besten Handwerker kommen lassen und hat sie in seinem Stil schaffen lassen und hat uns das herrliche Sanssouci in seinem Stil hinterlassen. Das heutige Möbel schaffen wir, wenn wir es mit Liebe gestalten und es zweckmäßig in seiner Konstruktion, materialgerecht und schlicht in seiner Schönheit gestalten."

Diesem Lichtbildervortrag folgte ein zweiter über die berufliche und charakterliche Erziehung des Nachwuchses im Handwerk.

Nach einem in Einmütigkeit und gehobener Stimmung gemeinsam eingenommenen Mittagessen benutzten die Tagungsteilnehmer eine kurze Freizeit zu einem Spaziergang durch die Stadt. Um 7 Uhr folgte der nächste Vortrag: „Die rechtliche und steuerrechtliche Lage des Handwerks".

Den Abschluß des ersten Tages bildete ein Kameradschaftsabend, der die im Laufe des Tages eingeleitete Verbundenheit unserer Tischler noch mehr festigte. Im Mittelpunkt des Abends, zu dem sich u. a. auch zahlreiche Mitglieder der Posener Ortsgruppe und Vertreter der befreundeten Vereine eingefunden hatten, stand eine Ansprache des Leiters des Verbandes für Handel und Gewerbe, Herrn Dr. Scholz. Redner führte den Anwesenden vor Augen, unter welch schwierigen Verhältnissen die Deutschen hierzulande ihr Brot suchen müssen. Die Beamtenlaufbahn sei uns verschlossen, Ansiedlungsmöglichkeiten auf dem Lande seien nicht vorhanden, die freien Berufe seien überlaufen. Es bleiben demnach nur wenige Berufsmöglichkeiten übrig. Eine der wichtigsten sei das Handwerk, dem wir deshalb unsere besondere Aufmerksamkeit widmen müßten. Aber auch da lägen die Dinge sehr im argen. Der frühere gute Ruf deutscher Qualitätsarbeit hierzulande sei im Schwinden begriffen. Ungewöhnlich hohe Ueberalterung der Meister infolge zu geringer Fortbildungsmöglichkeiten, Einengung des Gesichtskreises durch die anhaltende Abschnürung von der Welt, das Fehlen der mittleren Altersstufen und meist unzulängliche Schulvorbildung der Lehrlinge seien einige der Gründe des Absinkens des deutschen Handwerks. Das Ziel des Handwerks müsse es sein, durch Schulungen, Anregungen, durch weitestgehende Ausbildung der Lehrlinge, durch Hebung des Ansehens und des Berufsstolzes und des Ehrgefühls des Handwerkers dem Berufsstand die ihm zukommende wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung wiederzugeben. Uns helfe niemand, und wer nicht auf die eigene Kraft und die eigenen Fähigkeiten baue, der sei in diesem schweren Daseinskampf verloren. Die Gleichgültigkeit und Flauheit, von der wir ergriffen seien, müßten wir abstreifen, um wieder zu den Kämpfern zu werden, die wir als Auslanddeutsche sein müssen.

Die Ausführungen des Herrn Dr. Scholz, die sichtlich Eindruck gemacht hatten, wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Der in harmonischer Einmütigkeit verlaufene Abend wurde noch durch einen Beitrag des Collegium musicum des Verbandes Deutscher Angestellter verschönt.

Der zweite Tag der Tagung wurde mit einem gemeinsamen Gottesdienst eingeleitet, worauf um 12 Uhr der Vortrag über „Kaufmännische Fragen im Handwerk, Preisgestaltung, Kalkulation, Einkauf und Verkauf" folgte, an den sich ein gemeinsames Mittagessen schloß.

Die Verteilung von Diplomen an Lehrlinge für ausgestellte Arbeiten und eine Führung durch das Deutsche Schillergymnasium schloß die Veranstaltung.

Auf die einzelnen Vorträge kommen wir in unserer morgigen Ausgabe zurück.

Volk über Partei!

Oeffentliche Versammlungen der Deutschen Vereinigung in Strielau und Kotusch

Von der Deutschen Vereinigung wird uns geschrieben:

Mit zwei großen öffentlichen Versammlungen setzte sich die Deutsche Vereinigung weiter tatkräftig für den Gedanken der Volksgemeinschaft ein. Getreu ihrem Grundsatz, Wegbereiterin der Gemeinschaft aller Deutschen zu sein, und die noch im unseligen Parteigeist befangenen Volksgenossen von der Nutzlosigkeit und Verderblichkeit ihres Denkens zu überzeugen, ging sie mit ihren Aufklärungsversammlungen bis in die entlegensten Dörfer. Ueberall fand das Bestreben der Deutschen Vereinigung, alle Deutschen unter Ablehnung jeglicher trennender Gegensätze, der Konfession, des Standes oder der Partei auf der Grundlage der uns allen gemeinsamen Güter des deutschen Blutes, der deutschen Sprache und Kultur zu einer großen Familie zusammenzuschweißen, tiefsten Widerhall und die bisher von ihr geleistete Arbeit fand volle Anerkennung. In allen Veranstaltungen bildeten Lieder und Sprechchöre der Jugendgefolgschaften der einzelnen Ortsgruppen den Rahmen der Vorträge. Die äußere Haltung der Jugend und ihre klangreinen und exakten Vorträge hinterließen bei den Versammlungsteilnehmern den besten Eindruck. Die vorbildliche Haltung der Jugend ist wohl der beste Beweis für die Aufbauarbeit der Deutschen Vereinigung, die trotz ihrer kurzen Tätigkeit von ungefähr 1½ Jahren schon jetzt die ersten Erfolge zeitigt. So war es auch ganz natürlich, daß

in den Versammlungen sich die Volksgenossen in wachsender Anzahl und unerschütterlicher Zuversicht zu dem Gedanken der Deutschen Vereinigung bekennen.

Die Volksgenossen gingen mit dem stolzen Bewußtsein nach Haus, mitzumarschieren in den Reihen einer Bewegung, die sich in erster Linie ihrem Volke gegenüber verpflichtet fühlt, die sich trotz der Widerstände, die ihr durch stümperhafte Versuche einer überfälligen Oppositionspartei in den Weg gelegt werden, durchsetzen wird, weil sie von dem Vertrauen und dem Willen des Volkes, endlich zu einer Einheit zu kommen, getragen wird.

In Kotusch wurde die gut besuchte Versammlung mit dem Liede „Ein junges Volk" eingeleitet, worauf Volksgenosse Benke-Tarnowitz in längeren Ausführungen die Gegensätze in der Arbeit einer Partei und einer Volkstumsorganisation behandelte. Ohne jeden Haß gegen die noch im Parteidenken befangenen Volksgenossen zog der Redner einen scharfen Trennungsstrich zwischen denen, die ihre Kräfte restlos in den Dienst des ganzen Volkes stellen und denjenigen, die noch heute nebelhaften Parteizielen nachjagen und dabei die Sorge um das Volk hintansetzen. Er forderte alle Kräfte zur Aufbauarbeit auf. Diese größte Pflicht muß alle anderen kleinlichen Bestrebungen in den Hintergrund treten lassen. Seine Ausführungen gipfelten in dem Satz:

„Wir wollen nicht nur für den einen oder anderen Teil unserer Volkstumsgruppe arbeiten, sondern als aufrechte Bekenner der großen deutschen Weltanschauung, des Nationalsozialismus, unsere Kräfte in den Dienst des ganzen Volkes stellen!"

Nach mehreren Liedern und Sprechchören der Jugendgefolgschaft sprach dann Volksgenosse Gero v. Gersdorff-Posen über die Ziele und Aufgaben der Deutschen Vereinigung. Er führte aus, daß sich der aufbauwillige Teil unseres Deutschtums in den Reihen der Deutschen Vereinigung zu ernster und zielbewußter Arbeit zusammengefunden habe und sich auch in den Reihen der „Jungdeutschen Partei" heute schon die Stimmen mehren, die sich gegen den nutzlosen Hader aussprechen und zu einer gemeinsamen Volkstumsarbeit mahnen. Der Redner brachte abschließend zum Ausdruck, daß die intensive Arbeit der Deutschen Vereinigung, deren erste Erfolge schon jetzt zu erblicken sind, alle Deutschen von dem ehrlichen Aufbauwillen dieser Bewegung überzeugen wird.

Auch in Strielau fand am 17. März eine öffentliche Versammlung der Ortsgruppe Rathenau der Deutschen Vereinigung statt, zu der aus allen umliegenden Ortschaften zahlreiche Volksgenossen erschienen waren, so daß der Saal bei der Eröffnung der Veranstaltung bis auf den letzten Platz gefüllt war. Hier sprach neben Volksgenossen Benke-Tarnowitz, der Oberschlesiens Land und Leute schilderte, Volksgenosse von Romberg über die einzelnen deutschen Volksgruppen in Europa. Er zeichnete ein klares Bild ihrer jetzigen Lage und erläuterte ausführlich die Parallelerscheinung in dem Deutschtum in Polen. Weiterhin erklärte er, daß überall dort, wo Parteigeist überwunden wurde, eine klare und zielbewußte Volkstumsarbeit festzustellen ist, die die Gewähr für die Erhaltung des Volkstums gibt. Nachdem er sich noch besonders eingehend mit der deutschen Volkstumsgruppe in der Tschechoslowakei, der Henlein-Bewegung, und der Volksgruppe in Rumänien unter Führung von Fabricius, beschäftigt hatte, schloß er mit der Mahnung, aus diesen Beispielen zu lernen und

auch in unserem hiesigen Deutschtum eine einzige Schicksals- und Arbeitsgemeinschaft zu bilden, die die Arbeit für das Volk höher stellt als kleinliche Parteiinteressen und die seinen zukünftigen Bestand sichern können.

Nach der freien Aussprache und einem eindrucksvollen Schlußwort erklang als Bekenntnis zu Volk und Heimat der „Feuerspruch".

„Wir weichen nicht einen Zentimeter zurück"

Die Rede des Führers in Hamburg

Hamburg, 21. März. Wer Zeuge der gewaltigen Kundgebung in der Hanseatenhalle war, wer die Stimmung der Hunderttausende in den Straßen Hamburgs selbst miterlebte, der begreift den ganzen Sinn der Worte, mit denen der Führer seine große Rede einleitete:

„Es ist schade, daß die Staatsmänner, aber auch die Völker der anderen Welt nicht einen Blick in das heutige Deutschland werfen können. Sie würden dann, glaube ich, von dem Glauben geheilt werden, daß dieses Volk unter einer Diktatur schmachtet, die es unterdrückt, und zweitens von dem Irrtum, zu glauben, daß man mit diesem Volk machen kann, was man will!"

Nach einem Rückblick auf die Jahre des Kampfes skizzierte der Führer dann in großen Zügen die beispiellosen innen- und außenpolitischen Aufgaben, die an ihn herantraten vom ersten Tage an, als er vor drei Jahren in die Reichskanzlei einzog. Er rief die Erinnerung wach an die furchtbare Zeit des Zusammenbruchs auf allen Gebieten, an die Zeit der Erschlaffung aller Energien, des Mutes, der Entschlußkraft und aller politischen Instinkte im deutschen Volk.

„Ich habe nicht nur den Vertrag von Versailles mit übernehmen müssen, sondern vor allem auch den Geist, aus dem er gekommen war, den Geist des Kleinmutes und der Verzweiflung, der Hoffnungslosigkeit und der Unwürdigkeit;

und außerdem mußte ich übernehmen den Geist des Siegers gegenüber dem Besiegten, den Geist des Hasses und der Mißachtung, die man dem deutschen Volk entgegenbrachte."

Der Führer betonte, daß er sich in diesen drei Jahren nicht nur bemüht habe, die Gesinnung des deutschen Volkes zu verbessern und Glaube und Zuversicht wieder zu erwecken, sondern auch die Einstellung der Welt dem deutschen Volk gegenüber allmählich zu verändern. „Es war nicht leicht, denn es gab eine Weltmeinung, die sich angewöhnt hatte, die deutsche Schwäche und Ohnmacht als eine geschichtliche Notwendigkeit anzusehen und die in jedem Versuch der Wiederherstellung des gleichen Rechtes die Zerstörung eines bestimmten europäischen Zustandes sah."

„Das deutsche Volk wird am 29. März seine Stimme abgeben nicht für mein Regime, dazu benötige ich die Stimme nicht. Allein, ich brauche das deutsche Volk in einem Kampfe, den ich um seiner selbst wegen führe, in einem Kampf für das deutsche gleiche Recht, in einem Kampf gegen die Anmaßung anderer, das deutsche Volk auch jetzt wieder als minder gleichberechtigt zu behandeln.

Ich brauche die deutsche Nation, um mit ihr vor der ganzen Welt das Bekenntnis abzulegen, daß, ganz gleich, was kommen mag, wir auch nicht einen Zentimeter zurückweichen von unseren Gleichberechtigungsforderungen! Nicht weil wir eine Störung der europäischen Ordnung wollen, sondern weil wir überzeugt sind, daß eine dauerhafte Ordnung in Europa überhaupt nur denkbar ist unter der Voraussetzung gleichberechtigter Völker. Die Meinung, eine europäische Ordnung auf der Diffamierung eines 67-Millionen-Volkes auf die Dauer gründen zu können; ist ungeschichtlich, ist wahnwitzig und eine Torheit.

Ich will nichts anderes, als daß dieses deutsche Volk in die europäische Gemeinschaft hineinwächst als ein gleichberechtigtes Glied.

Ich bedauere die Staatsmänner, die meinen, daß eine solche Mitarbeit am besten eingeleitet wird durch eine neue Diffamierung der deutschen Nation. Würden sie über den Augenblick hinaussehen, über den vermeintlichen Erfolg von Tagen, Wochen oder Monaten, dann würden sie erschrecken in der Erkenntnis der notwendigen Folgen einer solchen ungeschichtlichen Handlung.

Als Führer der deutschen Nation und als ihr verantwortlicher Sprecher und Leiter bin ich nicht in der Lage, auch nur einen Schritt zu tun, der mit der Ehre der deutschen Nation unvereinbar ist! Ich kann so handeln, weil ich weiß, daß in diesem Entschluß die ganze deutsche Nation hinter mir steht! Die Welt, wenn sie an der Beständigkeit dieser Entschlußkraft zweifeln sollte, wird am 29. März ein klares Urteil der gesamten Nation und damit ihr Bekenntnis erhalten!"

Der Führer gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß ohne eine grundsätzliche Klärung in Europa eine dauerhafte, friedvolle Zusammenarbeit der Staaten und Nationen gar nicht möglich sei. Es sei ganz ungeschichtlich, so im höchsten Sinne des Wortes kurzsichtig, zu meinen, daß auf billigen Augenblickserfolgen, die vielleicht auf Terror oder Gewalt fundiert sein mögen, eine stabile Ordnung fundiert sein könne. Es sei wahnwitzig, zu glauben, daß man vielleicht durch Drohungen das innere Gefüge einer Nation erschüttern könne. Der Führer erinnerte an die schwierigen Situationen, die sich oft im innerpolitischen Kampfe um die Macht ihm entgegenstellten.

„Allein, ich muß bekennen: Niemals hing die Partei mehr an mir, und niemals war diese Einheit zwischen Führer und Bewegung stärker als dann, wenn die Gegner glaubten, uns schon besiegt zu haben oder niederringen zu können! Wir haben in der größten Not stets auch die größte Entschlossenheit erzielt. Ich weiß es: Das deutsche Volk wird, was auch kommen mag, geschlossener denn je zusammenstehen!

Führer und Volk haben nur den einen Wunsch, in Frieden und Freundschaft mit den anderen Völkern zu leben, aber auch den einen Entschluß, unter keinen Umständen auf die Gleichberechtigung Verzicht zu leisten! Wenn die andere Welt den Geist von Versailles noch nicht verloren haben sollte, die deutsche Nation hat ihn abgelegt, und zwar endgültig!

Das Problem, das von uns zu lösen ist, ist nicht die Revision der Buchstaben eines Vertrages, sondern die Revision einer Gesinnung, die sich darin offenbart, daß man nun, nachdem der Krieg vor siebzehn Jahren beendet wurde, immer noch glaubt, weiterhin dem deutschen Volke seine Gleichberechtigung verweigern zu können.

Dieses Problem muß gelöst werden, und es gibt nur eine Möglichkeit: Entweder, es wird

Der Kaiser von Kalifornien

Ein deutsches Auswandererschicksal.

Von Lothar P. Manhold.

Hals über Kopf verließ im Jahre 1834 Johann August Sutter seine Schweizer Heimat; sein Weib und seine vier Kinder ließ er in der Obhut eines Freundes zurück. Er stand damals im einunddreißigsten Jahr.

Sutter floh als Bankrotteur, als Defraudant ins Ausland. Selbst seine Angehörigen wußten nicht, wohin er sich gewandt hatte. Aber noch im gleichen Jahr tauchte Johann August Sutter am Mississippi auf. Er warf sich auf den Tauschhandel. Seine Kunden waren Indianer. Er gab bunten Schund für wertvolle Felle. Er führte sein Leben im Sattel und an Lagerfeuern. Bald besaß er genug. Er siedelte sich an und versah seine Farm ein Jahr lang mit der Sorgfalt eines guten Hausvaters.

Wahrscheinlich wäre er hier zeitlebens als Landmann geblieben, hätte er nicht eines Tages von Kalifornien gehört. Verheißungsvolle Berichte von jenem schönen Land jenseits des Felsengebirges verzauberten Sutter geradezu. So verkaufte er seine Farm und zog dem Klang nach, der ihn behext hatte: Kalifornien — Caliente fornalla — Heißer Ofen...

Mönche — Spanier von Geblüt — waren vor einem Menschenalter dorthin gekommen. Sie bauten ihre Missionshäuser auf und erreichten innerhalb weniger Regenzeiten, was den spanischen Presidos mit ihren Soldaten und Waffen niemals gelungen wäre: Sie machten die Indianer seßhaft.

1823 hatten die Mexikaner das Land in Besitz genommen. Sie jagten die Mönche davon, und es dauerte nur eine Regenzeit, da waren die Indianer wieder in die alte Barbarei zurückgefallen. Wie in alten Zeiten nährten sie sich wieder von Grashüpfern, Klee und Tannensamen, an Stelle von selbstgezogenem Weizen und von Melonen. Doch was schlimmer war: sie machten wieder Jagd auf weiße Köpfe. Zu spät erkannte die mexikanische Regierung ihre Fehler, sie machte Landschenkungen an Leute, die Mut genug besaßen, für die Mexikaner die Kastanien aus dem Feuer zu holen. An der Küste in Monte Rey saß der Gouverneur, Alveredo mit Namen, und er verteilte mit Federstrichen riesige Ländereien...

Man schrieb das Jahr 1840. Nach sechs Jahren Irrfahrt stand Sutter nun am Ziel. Nichts mehr an ihm erinnerte noch an den Defraudanten von einst. In Monte Rey hatte er eine Unterredung mit dem mexikanischen Gouverneur. Das Areal, das er als Schenkung erhielt, betrug 40 000 Acker. Es erstreckte sich zwischen dem Küstengebirge und dem Zug der Sierra. Als Gegenleistung versprach Sutter: „...Bebauung des Landes, Schutzwehr gegen die noch ganz unkultivierten Indianer und Sammlung der kultivierten Indianer der Missionen."

Sein Land nannte Sutter Nueva Helvetia: Neue Schweiz. Er ging mit seinen Leuten das Sacramentotal hinauf, zog dem Strom des American River entgegen; an einem Nebenflüßchen ließ er sich nieder. Und sofort begann er mit der Erfüllung seines Vertrages. In kurzer Zeit brachte er die verwilderten Indianer zur Ruhe, freilich ging das nicht ganz ohne blaue Bohnen... doch die Arbeiten kamen schnell voran, so daß der Gouverneur bereit war, dem Gebiet Sutters noch 77 Quadratkilometer zuzusprechen.

Sutter war gerade zur rechten Zeit gekommen. Die Regen gingen nieder, die Aecker ließen sich mühelos mit dem Pflugschar und dem Spaten bearbeiten. Fast von einem Tag zum andern ging die ausgestreute Saat auf. Die Hockfarm, im nördlichsten, schönsten Teile seines Gebietes erbaut, stand im Schatten immergrüner Eichen und Sykomoren. Fast das ganze Jahr über blühten hier Blumen: Rosen, Mariposalilien, Mandeln, Myrthen, Gänseblümchen. Apfel-, Pfirsich-, Aprikosen-, Pflaumen- und Kirschgärten — alle von Sutter geflanzt — blühten die Hügel hinauf. Für seinen großen Weingarten verschrieb er sich vom Rhein Stecklinge von Hochheimer Reben. Ueber seine Weiden wanderten 4000 Rinder, 1500 Pferde, 12 000 Schafe.

Der Weizen, den Sutter erntete, gab an Trockenheit dem von Chile nichts nach. Schon zwei Wochen nach dem Schnitt konnte die Frucht aufgespeichert werden, und wenn sie im Bauch der Segelschiffe auf weite Reisen geschickt wurde, so bestand keine Gefahr, daß sie zu schwitzen begann oder sich erhitzte.

Auswanderer aus Europa kamen zu ihm, tüchtige, arbeitsame Leute. Er nahm sie auf. Kornmühlen liefen überall im Sacramentotal. Sägemühlen kreischten, und auf der blauen Bucht ankerten, seit Sutter hier war, viele Schiffe. Zwei Raddampfer, die Sutter gehörten, schaufelten flußauf und flußab: sie brachten die Lachsbeute, das Fleisch, das Korn und die Wolle zur Küste. Von den Schiffern wurden Maschinen eingehandelt. Auch Abenteurer brachen ins Land ein. Gegen sie errichtete Sutter ein Fort, das auf seinen Namen getauft wurde. Er armierte es mit 21 Kanonen, die er den Russen abgekauft hatte, als sie ihre Festung Roß an der Küste ausgeboten hatten. Wie ein König herrschte Sutter acht Jahre lang über Neuva Helvetia. Dann begann das Ende...

Am 19. Januar 1848 fand der Schreiner John Marshall in der Nähe von Yerba Buena, dem jetzigen San Franzisko, ein Stück Metall, das wie Gold aussah. Marshall setzte sich auf seinen Gaul und ritt zur Hockfarm. Er ritt die halbe Nacht und fand den Kapitän — so wurde Sutter allgemein genannt — wachend über einem Brief, der nach Europa gehen sollte. Marshall gab Sutter den Fund, der Kapitän schloß sich ein, schlug in der Enzyklopädie nach, prüfte mit Scheidewasser. Dann wußte er: Er hielt Gold in den Händen, vier Lot reines, gediegenes Gold!

Er erschrak. Am nächsten Morgen galoppierte er hinunter nach Yerba Buena, er ließ das Wasser des Kanals ablaufen, und seine Annahme wurde bestätigt: Auf dem Grund funkelte Gold. Verstört ritt er zur Hockfarm zurück, denn er sah das Ende seins Paradieses voraus.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde von dem Goldfunde bei Yerba Buena. Zuerst warfen Sutters Arbeiter und Soldaten Geräte und Waffen hin und begannen Gold zu waschen. Dann kamen Argonauten aus Honolulu, aus Mexiko und aus dem Osten. In Europa wurde es bekannt, und wie von einem Strudel angezogen folgten Heere von Abenteurern, Taugenichtsen und Verbrechern dem Schall der drei Worte nach: Gold in Kalifornien!

Europäer, Chinesen, Schwarze — alle zertrampelten Sutters Paradies. Fünf Monate nach der Entdeckung des Goldes schrieb der Gouverneur von Monte Rey: „Wir kamen nach Sutter Fort. Auf dem ganzen Wege standen die Mühlen still. In den Weizenfeldern weideten Rinder und Pferde, die Gehöfte gingen dem Verfall entgegen — fünf Meilen oberhalb sind die Abhänge besät mit Zelten. Alles wimmelt von Leuten." Täglich wurden in Sutters Gebiet 16 000 Dollar Goldes gewonnen, in New York entstanden im Handumdrehen 65 Gesellschaften zur Ausbeutung des kalifornischen Goldes.

Damals erhielt Yerba Buena den Namen San Franzisko. Die Fahne der Aufständischen wehte über Baracken und Zelten. Die Goldgräber riefen die Republik Kalifornien aus, das Faustrecht herrschte. Der vereinsamte Sutter behielt nichts als die Hockfarm. Hier empfing er nach fünfzehn Jahren Trennung die geliebte Frau und seine Kinder. Acht große Städte und 1500 Dörfer wuchsen auf Sutters Gebiet. Sutter aber war wieder ein armer Mann.

Als der Goldrausch verebbte, trat Kalifornien in die amerikanische Union ein. 1854 war San Franzisko eine Großstadt mit Theatern, Kabaretts und Museen. Als der vierte Jahrestag des Eintritts in die Union gefeiert wurde, da durfte Kapitän Sutter an der Spitze des 1. Kalifornienregiments durch die festlich geschmückte Stadt reiten. Er hatte einen Prozeß angestrengt, um sein Eigentum wieder zu bekommen. Damit seine Sache gut vertreten werde, ließ er einen seiner Söhne Anwalt werden. 1855 hatte er es erreicht, daß der oberste kalifornische Gerichtshof das Urteil sprach, in dem er pro forma der Herr Kaliforniens genannt wurde. Lange war er der bestgehaßte Mann des Westens, die Hockfarm wurde ihm über dem Kopf angesteckt, seine Urkunden, die die Schenkung der mexikanischen Regierung bestätigten, verbrannten. Verbittert zog Sutter aus seinem Lande. Mit dem Generalstitel und einer Rente speiste man ihn ab...

Um seinen Prozeß beim Obergericht in Washington besser vorantreiben zu können, siedelte er sich in der Hauptstadt der Bundesstaaten an. Er gab nicht nach, mehr als zwei Jahrzehnte führte er den Kampf mit dem Bundesgericht, ein armer, alter Narr, der sich immer noch seinen phantastischen Hoffnungen hingab. Mit all dem erreichte er nichts weiter, als daß man sich bereit finden wollte, seine Verdienste um den Staat öffentlich anzuerkennen. Diese Anerkennung erlebte er jedoch nicht mehr. Am 17. Juni 1880 brach der siebenundsiebzigjährige Kapitän beim Verlassen des Kapitols auf der letzten Marmorstufe tot zusammen.

— unständig gelöst, wie wir das erstreben, und man ermöglicht uns dadurch die Zusammenarbeit mit dem übrigen Europa, oder Deutschland wird seinen Weg allein gehen, aber unter keinen Umständen noch einmal sein Recht oder seine Ehre preisgeben! Dieser Entschluß bedroht niemanden. Im Gegenteil, er befreit die Welt von einer unmöglichen Belastung. Aus diesem Entschluß ist unser großes Angebot gemacht worden, von dem wir uns erhoffen — noch immer erhoffen —, daß es mithelfen kann, Europa die langersehnte Ruhe zu geben. Wir stehen zu diesem Angebot. Die Welt fragt, ja, ob sie es auch halten? Sie hat gar keine Berechtigung, von Nichteinhalten von Verträgen zu reden! Wir könnten eine Rechnung aufmachen seit dem Jahre 1918, wie Verträge gehalten worden sind. Das deutsche Volk läßt sich von niemandem seine Ehre abschneiden. Wir maßen uns auch nicht an, andere Völker zu zensieren."

Ich habe diese Wahl ausgeschrieben, damit alle sehen, daß nicht ich allein solche Ehrbegriffe besitze, sondern daß die ganze Nation sie ihr eigen nennt! Man soll auch sehen, daß ich nicht allein dieses Angebot zum Frieden mache, sondern daß ich es stelle im Namen dieser 67 Millionen, aber auch, daß nicht ich allein beleidigende Zumutungen zurückweise, sondern daß das ganze deutsche Volk sich solche nicht bieten lassen will!

Ich will weiter, daß durch diese Wahl der Welt gezeigt wird, daß in Deutschland nicht die Bajonette ein Volk tyrannisieren, sondern daß hier eine Regierung getragen wird vom Vertrauen des ganzen Volkes. Ich bin aus dem Volke gekommen. In fünfzehn Jahren habe ich mich aus diesem Volke langsam mit dieser Bewegung emporgearbeitet. Ich bin nicht von jemandem eingesetzt worden über dieses Volk. Aus dem Volke bin ich gewachsen, im Volke bin ich geblieben, zum Volke kehre ich zurück! Ich setze meinen Ehrgeiz darein, keinen Staatsmann auf der Welt zu kennen, der mit mehr Recht als ich sagen kann, Vertreter seines Volkes zu sein!

Und wenn mir jemand sagt: Aber wir wissen das ja ohnehin! Warum jetzt wieder die Aufregung und die Mühe, die Versammlungen, und dann wieder diese Stimmabgabe? — Mein lieber Freund! Glaubst du das alles ist für mich keine Arbeit, keine Mühe? Ich bin der Meinung, wenn ich mich, zwei, drei Jahre mühe, dann kannst auch du einmal zur Urne gehen! Deshalb sind Sie heute hier und mit Ihnen Hunderttausende anderer Hanseaten und Hanseatinnen. Deshalb ziehen in diesen Wochen wieder Tausende meiner Führer der Bewegung durch die deutschen Gaue. Es soll wieder dokumentiert werden die unlösliche Verbundenheit der Bewegung und des Regimes, der Partei und des deutschen Volkes mit seiner Führung. Angefangen von damals, in den Jahren des Kampfes 1919 und 1920 mußte ich hundert- und tausendmal vor das deutsche Volk hintreten und es immer wieder mit meinem Glauben beseelen, um andere für diesen Glauben zu gewinnen. Und immer wuchs dann diese kleine Schar und wurde zum Glaubensträger der Idee. Ich zog dann erst durch den Süden des Reiches und dann durch den Norden. Und mit mir Tausende andere unter der gleichen Führung. Ich kann sagen, daß ich in dieser Zeit hundert- und tausendmal immer von meinem Glauben abgeben mußte und abgegeben habe! Wenn die Menschen wankend wurden oder die Verzagtheit sie ergriff, versuchte ich immer wieder sie zu erfüllen mit der Zuversicht: Uns muß das Werk gelingen, wir werden Deutschland erobern, wir werden die Macht gewinnen. Immer wieder habe ich in diesen Jahren gerungen um das deutsche Volk, und dieses Ringen erforderte immer wieder Zuversicht, immer wieder Glaube und immer wieder Beharrlichkeit.

Heute nun, mein deutsches Volk, rufe ich Dich auf, tritt Du jetzt mit Deinem Glauben hinter mich! Sei Du jetzt die Quelle meiner Kraft und meines Glaubens! Vergiß nicht: Wer sich selbst auf dieser Welt nicht preisgibt, den wird auch der Allmächtige nicht verlassen. Wer sich selbst hilft, dem wird auch der Allmächtige immer helfen, dem wird er den Weg weisen zu seinem Recht, zu seiner Freiheit und damit zu seiner Zukunft. Und deshalb, deutsches Volk, trittst Du am 29. März an die Urne. Ich habe Dich glauben gelehrt, jetzt gib Du mir Deinen Glauben!"

Bei diesen Schlußworten des Führers steigerte sich die Begeisterung und der Beifall, der schon vorher immer wieder die Worte des Führers unterbrochen hatte, zu wahren Stürmen. Immer wieder und wieder brausten die Heil-Rufe der Menge durch die Halle.

Decker (Potsdam), Generalarbeitsführer; Feder, Staatssekretär i. e. R.; Prof. Dr. Freiherr von Freytag-Loringhoven, Breslau; Rechtsanwalt Dr. Grimm, Essen; Geheimer Finanzrat Dr. Hugenberg; Ministerpräsident Klagges, Braunschweig; Neef, Leiter des Hauptamtes für Beamte; Oberlindober, Reichsführer der NSKOV; außerordentlicher Gesandter Franz v. Papen; Botschafter v. Ribbentrop; Reichsinspekteur der NSDAP Schmeer; Reichshandwerksmeister Schmidt; Gouverneur a. D. Dr. Schnee; Prof. Dr. Martin Spahn, Köln; Generalarbeitsführer Tholens; Reichssportführer von Tschammer und Osten; Staatsrat Dr. Fritz Thyssen, Mühlheim; Brigadeführer Schaub; Stadtrat Ulich Graf, München.

Die Dreierkonferenz in Rom

Große Kundgebung in der italienischen Kammer

Rom, 22. März. Am Sonnabend vormittag legten der ungarische Ministerpräsident Gömbös und der ungarische Außenminister und eine halbe Stunde später Bundeskanzler Schuschnigg und der österreichische Außenminister an den Grabdenkmälern der beiden letzten Könige von Italien im Pantheon Kränze mit Schleifen in ihren Landesfarben nieder. Anschließend wiederholten sie dieselbe Zeremonie am Grabmal des Unbekannten Soldaten. Auf der Piazza Venezia spielte Musik zur gleichen Zeit die österreichische, ungarische und italienische Nationalhymne.

Um 10½ Uhr fand dann die erste offizielle Besprechung zwischen dem Duce, dem österreichischen Bundeskanzler und dem ungarischen Ministerpräsidenten in Gegenwart ihrer Außenminister im Palazzo Venezia statt. Die Besprechung dauerte eine halbe Stunde. Um 12 Uhr gab der König von Italien im Quirinal den ausländischen Gästen ein Frühstück.

Die zweite Unterredung des italienischen Regierungschefs mit Gömbös und Schuschnigg dauerte von 3 bis 4½ Uhr nachmittags. Zu Ehren der österreichischen und ungarischen Staatsmänner fand in der italienischen Kammer eine große Kundgebung statt, der auch Mussolini beiwohnte.

Die dritte Unterredung

Rom, 22. März. Der ungarische Ministerpräsident Gömbös und der Bundeskanzler Schuschnigg haben am Sonntag nachmittag in Begleitung ihrer Außenminister die dritte Unterredung mit dem italienischen Regierungschef gehabt, die ungefähr zwei Stunden dauerte.

Nach der Unterredung wurde folgende kurze amtliche Mitteilung ausgegeben: „Die italienisch-österreichisch-ungarischen Besprechungen sind am Sonntag nachmittag im Palazzo Venezia fortgesetzt worden. Sie haben zum Abschluß von Vereinbarungen geführt, die am Montag unterzeichnet werden."

Hitler spricht in Breslau

Am Sonntag hielt der Führer und Reichskanzler Hitler in Breslau eine Wahlrede. Als er um 16,50 Uhr die Messehalle betrat, wurde er von stärkstem Beifall empfangen. Nachdem der Führer, der von dem außerordentlichen Bevollmächtigten für London, von Ribbentrop, begleitet war, vom Gauleiter Wagner begrüßt und zum Platz geleitet war, dauerte es lange, bis sich die über 12 000 Menschen zählende Menge beruhigte. Gauleiter Wagner versuchte mehrmals vergeblich, das Wort zu nehmen, die Menschenmenge brach immer wieder in Heilrufe aus. Erst als er abwinkte, trat Ruhe ein, und der Gauleiter konnte den Führer namens der Männer und Frauen der Provinz Schlesien willkommen heißen. Und dann nahm der Führer das Wort.

Schon mit den ersten Sätzen seiner Rede, die immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochen wurde, hatte der Führer die Massen gepackt. Als er einleitend erklärte, daß gerade über Schlesien die Worte Ehre, Selbstbewußtsein und Freiheit in unauslöschlichen Lettern geschrieben stünden, brauste ein Orkan von langanhaltenden Heilrufen ihm entgegen, wie ihn die Jahrhunderthalle seit ihrem Bestehen wohl noch nicht erlebt hat. Und wieder fand der Führer begeisterte Zustimmung, als er feststellte, daß er nicht mit Bajonetten und Gewalt regiere, sondern mit dem Willen der überwältigendsten Mehrheit, die überhaupt ein Politiker hinter sich wissen könne. Mit Verständnis folgten die Schlesier auch den Worten des Führers, als er ihnen noch einmal den Zustand der Zerrissenheit und Ohnmacht nach innen und außen im deutschen Volke vor Augen führte, und diesem Chaos die Leistungen des Nationalsozialismus gegenüberstellte, weil gerade Schlesien besonders schwer unter der marxistischen Mißwirtschaft gelitten und darum den Aufstieg unter der nationalsozialistischen Regierung um so dankbarer begrüßt hatte. Als der Führer dann auf die gegenwärtige außenpolitische Lage zu sprechen kam, da waren die Zustimmungskundgebungen der Männer und Frauen zur deutschen Politik des Friedens und der Gleichberechtigung nicht minder stürmisch und begeistert, als es die ihrer Kameraden in der westlichen Grenzmark vor wenigen Tagen bei der Rede des Führers gewesen waren. Daß das ganze deutsche Volk hinter dieser Friedenspolitik des Führers steht, wurde aller Welt sichtbar, eindrucksvoll unterstrichen durch die nachhaltige Zustimmung der Massen, als der Führer erklärte,

daß in diesen 3 Jahren Deutschland mit keinem Wort und keinem Schritt ein anderes Volk bedroht habe.

Mit derselben begeisterten Zustimmung aber stellte sich das schlesische Volk hinter das Bekenntnis des Führers, **daß er nicht gewillt sei, Forderungen und Ansprüche anderer Völker anzuerkennen, die auf die innere Gestaltung des Reiches und seiner souveränen Rechte Bezug haben.** Die Aufforderung des Führers an das schlesische Volk, am 29. März geschlossen für das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes einzutreten, wurde von den Massen mit einem Sturm der Begeisterung aufgenommen.

Unter dem Sieg-Heil und erneutem stürmischen Jubel verließ der Führer mit seiner Begleitung die Halle, um bald darauf die Rückfahrt zum Flughafen anzutreten. Auf den Straßen warteten noch immer die Menschenmassen eisern wie eine Mauer, der Rückkehr des Führers harrend. Wenige Minuten nach 18 Uhr erschien der Führer auf dem Flugplatz, schon von weitem durch Sieg-Heilrufe angekündigt. In dem gleichen Augenblick dröhnten die Motoren sämtlicher vier Maschinen los. Der Führer schritt die Front seiner Leibstandarte ab, deren Musik- und Spielmannzug das Horst-Wessel-Lied und das Deutschlandlied spielte, und verabschiedete sich von dem Gauleiter und den übrigen Vertretern der Bewegung. Gleich darauf starteten die Flugzeuge zum Rückflug nach Berlin.

1035 Kandidaten für den 29. März

Berlin, 21. März. Die NSK veröffentlicht den vom Reichswahlausschuß in der öffentlichen Sitzung am 20. März 1936 zugelassenen Reichswahlvorschlag für die am 29. März 1936 stattfindenden Wahlen zum Reichstag. Der Reichswahlvorschlag umfaßt insgesamt 1035 Namen und nennt eingangs die folgenden Namen:

Hitler, Adolf, Führer und Reichskanzler; Heß, Rudolf, Stellvertreter des Führers; Dr. Frick, Wilhelm, Reichsminister; Göring, Hermann, Reichsminister; Dr. Goebbels, Paul Joseph, Reichsminister; Amann, Verlagsdirektor; Bohle, Gauleiter, Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP; Borman, Stabsleiter des Stellvertreters des Führers; Bouhler, Chef der Kanzlei des Führers; Buch, Vorsitzender des Obersten Parteigerichts; Darré, Reichsminister; Dr. Dietrich, Reichspressechef der NSDAP, Berlin; Eggeling, stellv. Gauleiter; Ritter von Epp, Reichsstatthalter; Fiehler, Oberbürgermeister, München; Florian, Gauleiter, Düsseldorf; Forster, Gauleiter, München; Dr. Frank, Reichsminister; Görlitzer, stellv. Gauleiter, Berlin; Hierl, Reichsarbeitsführer; Hildebrand, Gauleiter, Schwerin; Himmler, Reichsführer SS; Hühnlein, Korpsführer des NSKK; Jordan, Gauleiter, Halle a. d. S.; Kaufmann, Gauleiter, Hamburg; Kerrl, Reichsminister; Koch, Oberpräsident und Gauleiter, Königsberg; Dr. Ley, Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfont; Lohse, Gauleiter, Kiel; Lutze, Stabschef der SA; Dr. Meyer, Gauleiter, Münster; Murr, Gauleiter, Stuttgart; Mutschmann, Gauleiter, Dresden; Röver, Gauleiter, Oldenburg; Rosenberg, Reichsleiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP; Rust, Reichsminister; Sauckel, Gauleiter, Weimar; v. Schirach, Jugendführer des Deutschen Reiches; Schmalz, stellv. Gauleiter, Hannover; Schwarz, Reichsschatzmeister der NSDAP; Schwede-Koburg, Gauleiter, Stettin; Seldte, Reichsminister; Streicher, Gauleiter, Nürnberg; Waechtler, Gauleiter, Bayreuth; Wagner, Adolf, Gauleiter, München; Wagner, Joseph, Gauleiter, Breslau; Wagner, Robert, Gauleiter, Karlsruhe.

Es folgen dann die weiteren Namen in alphabetischer Reihenfolge. Unter ihnen befinden sich die bekanntesten Männer des öffentlichen Lebens des Staates und der Partei, der SA, der SS, des NSKK und des Arbeitsdienstes, die führenden Männer der Gemeindeverwaltungen und Vertreter aller Berufsstände. Die Liste nennt u. a. folgende Namen:

Albrecht, Oberbürgermeister, Frankfurt a. M.; Dr. Bang, Staatssekretär i. R., Berlin; Dr.

Reise des Präsidenten der Bank Polski nach London

Der Präsident der Bank Polski, Oberst Koc, und der Generaldirektor der Bank, L. Barański, begaben sich am 21 März auf eine Reise nach London, um dem Gouverneur der Bank von England, Montagu Norman, und dem Direktor der Bank einen Besuch abzustatten. Vor einem Monat, sogleich nach seinem Amtsantritt als Präsident der polnischen Notenbank, hat Oberst Koc bereits dem Leiter der Bank von Frankreich, Tannery, in Paris einen Besuch abgestattet. Schon dieser Besuch wurde mit den neuen Anleihewünschen Polens in Zusammenhang gebracht, ohne daß sich Frankreich jedoch bisher kreditfreudiger gegenüber Polen gezeigt hätte.

Ein neuer Sabotageakt auf einem britischen Kriegsschiff?

London, 22. März. Die englischen Blätter berichten, teilweise in großer Aufmachung, von einem weiteren vermutlichen Sabotageakt auf einem britischen Kriegsschiff. Es handelt sich um den neuen Zerstörer „Griffin" von der Greyhound-Klasse, der jetzt nach Beendigung seiner Probefahrt in Devenport eingelaufen ist. Die Untersuchung soll ergeben haben, daß Metallstücke an verschiedenen Stellen in die Maschinenanlage geworfen worden sind, ohne allerdings ernstliche Beschädigungen hervorgerufen zu haben.

Bombardement auf Harrar

Fokker-Maschine des Negus zerstört

Rom, 21. März. Eine Meldung von der Ueberfliegung Harrars durch italienische Flugzeuge besagt, daß diese zweitgrößte Stadt Abessiniens von den italienischen Fliegern heftig bombardiert worden sei. Vor allem seien die militärischen Gebäude und Befestigungsanlagen zum Ziel gewählt, die fast völlig zerstört worden seien. Das Stadtinnere dagegen sei unbeschädigt geblieben. Wie die Flieger berichteten, flohen die Einwohner Harrars beim Erscheinen der italienischen Flugzeuge in wilder Panik in das Buschgelände außerhalb der Stadt. Trotz des abessinischen Abwehrfeuers konnte das Bombardement am Freitag morgen ohne Unterbrechung durchgeführt werden. Die Flugzeuge kehrten nach den hier vorliegenden Nachrichten unbehelligt am Mittag zu den italienischen Stellungen zurück.

Gleichzeitig wird hier berichtet, daß eines der beiden am 18. März von italienischen Bombern bei Ciolle-Namadis vernichteten abessinischen Flugzeuge die dreimotorige Fokker-Maschine des Negus gewesen sei.

Italienischer Fliegergroßangriff auf Dschidschiga

Addis Abeba, 22. März. Abessinischen Meldungen zufolge warfen am Sonntag morgen 19 italienische Flugzeuge über Dschidschiga während eineinhalb Stunden einige hundert Brand- und Explosivbomben ab. Ob Menschenleben zu beklagen sind, steht noch nicht fest.

Südamerikanischer Kommunistenführer verhaftet

Buenos Aires, 22. März. Die argentinische Regierung hat den von der Regierung von Paraguay ausgewiesenen Kommunistenführer Dr. Oskar Creyot in Corrientes verhaften lassen. Creyot ist, wie aus beschlagnahmten Schriftstücken hervorgeht, in hervorragendem Maße in die kommunistischen Aufstandsbewegungen in südamerikanischen Staaten verwickelt.

Missionare von Kommunisten bedroht

London, 23. März. Nach englischen Meldungen ist eine größere Anzahl britischer und amerikanischer Missionare durch kommunistische Truppen in Nordchina 140 Kilometer südlich von Taijuanfu von der Umwelt abgeschnitten worden. Man hegt große Befürchtungen wegen ihrer Lage und will versuchen, Flugzeuge in das Gebiet zu entsenden, um den Missionaren Hilfe zu bringen.

*

Nach amtlichen sowjetrussischen Nachrichten sind im Laufe der 18jährigen Herrschaft des Kommunismus in den Konzentrationslagern 42 800 Personen geistlichen Standes gestorben. Gegenwärtig leben in Rußland nur 1200 Geistliche, von denen auch nur ein ganz geringer Teil in den Gemeinden tätig ist.

Okada für Frieden und Gleichstellung

London, 22. März. Der ehemalige japanische Ministerpräsident Okada gewährte einem Vertreter der „Sunday-Chronicle" eine Unterredung. Dem Blatt zufolge hat Okada jede Möglichkeit eines Zusammenstoßes zwischen Japan und der Sowjetunion geleugnet. Japans Ideal und das Ziel, das Japan mit allen Kräften verfolge, sei der Friede. Japan wünsche völlige Gleichstellung, nicht mehr, aber auch nicht weniger.

In der Anerkennung der Gleichstellung liege gleichzeitig der sicherste Beweis für das Gefühl der Freundschaft.

Japan werde in der Zukunft ebenso wie bisher nur zur eigenen Verteidigung zu den Waffen greifen. Japans Sicherheit und seine Lebensbedingungen hängen ab von der Ordnung und den gesetzmäßigen Zuständen in Mandschukuo und darüber hinaus in ganz Ostasien.

Im internationalen Sinne wolle Japan ein guter Nachbar sein.

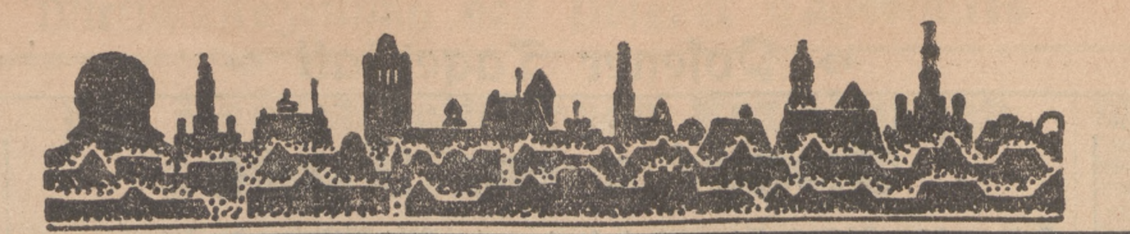
Es müsse sich aber gegen Gesetzwidrigkeiten und ständige soziale Unruhen, die in Ostasien die Industrie und den Handel bedrohten, wenden. „Sunday-Chronicle" zufolge soll Okada dem Gedanken eines „Welt-Locarno-Paktes" zugestimmt haben. Die Formulierung des Interviews in diesem Punkte ist aber vorsichtig und vieldeutig.

Deutsche Vereinigung

Versammlungskalender

Wir weisen auf das Stammbuch „Blut und Boden" hin, das in den Geschäftsstellen zum Preise von 0,40 zł erhältlich ist.

- D.-G. **Posen:** 26. März, 8 Uhr: Gefolgschaftsabend im Deutschen Haus.
- D.-G. **Schlehen:** 23. März, ½8 Uhr: Kam.-Ab.
- D.-G. **Kam[illegible]:** 24. März, ½8 Uhr: Kam.-Ab.
- D.-G. **Pudewitz:** 25. März, 8 Uhr: Gefolgschaftsabend.
- D.-G. **Rogasen:** 25. März, 8 Uhr: Gefolgschaftsabend. (Alle erscheinen.)
- D.-G. **Schwersenz:** 26. März, 8 Uhr: Kam.-Ab. (Gefolgschaft vollzählig.)

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Montag, den 23. März

Dienstag: Sonnenaufgang 5.47, Sonnenuntergang 18.13; Mondaufgang 5.44, Monduntergang 20.39.

Wasserstand der Warthe am 23. März + 1,29 gegen + 1,34 Meter am Vortage.

Wettervorhersage für Dienstag, den 24. März: Uebergang zu veränderlichem und am Tage etwas kühlerem Wetter mit zunehmender Niederschlagsneigung; mäßige Winde aus südlichen Richtungen.

Teatr Wielki

Montag: Geschlossen.
Dienstag: „Ball im Savoy"
Mittwoch: „Rose-Marie"

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr im Metropolis 5.15, 7.15, 9.15 Uhr

Apollo: „Millionär-Skandale" (Engl.)
Song: „Audienz in Ischl" (Deutsch)
Gwiazda: „Liebesmanöver" (Poln.)
Metropolis: „Englische Hochzeit" (Deutsch)
Słońce: „Kapitän Blood" (Engl.)
Sfinks: „Himmel auf Erden" (Deutsch)
Wilsona: „Das letzte Signal" (Engl.)

Die Eisenbahnfahrten sollen billiger werden

Bei der Beratung des Haushalts des Verkehrsministeriums im Sejm hat Verkehrsminister Ulrych in Beantwortung verschiedener Fragen erklärt, daß die Eisenbahn eine gründliche Reform durchführen müsse. Die Eisenbahnverwaltung könne sich vor dem Andrang von Beamten der Selbstverwaltung und anderer Behörden kaum retten. Der gesündeste Ausweg aus der Lage wäre eine allgemeine Herabsetzung des Tarifs für alle. Man dürfe nicht allein zwei Kategorien berücksichtigen: die Fahrkarten für Kinder, die zur Schule fahren und für Arbeiter. Man müsse auch Ausflüglern eine Ermäßigung zugestehen, die die bereits eingelegten Züge benutzen. Der Minister vertrat den Standpunkt, daß er nach Ablauf eines Vierteljahres dem Parlament den Entwurf eines neuen Tarifs werde vorlegen können.

Fünf Pferde im Rauch erstickt

Am Sonntag brach in den frühesten Morgenstunden am Gerberdamm 25 aus bisher unbekannten Gründen ein Feuer aus, das im Pferdestall entstanden war. Man nimmt an, daß das Feuer durch die Unachtsamkeit des Wächters ausgebrochen ist. Von den acht Pferden kamen fünf in Rauch und Flammen um.

Verkehrsunfall

Am Sonnabend nachmittag ereignete sich in der Nähe des Schlosses ein Verkehrsunfall, der trotz seiner Schwere glücklich verlaufen ist. Ein Straßenbahnwagen der Linie 10 fuhr gegen einen Lastwagen. Der Fuhrmann fiel vom Wagen und geriet unter die Straßenbahn. Der Wagen und die Straßenbahn wurden erheblich beschädigt. Da es nicht gelang, den Fuhrmann unter der Straßenbahn hervorzuziehen, mußten die Feuerwehr und die Rettungsbereitschaft alarmiert werden. Der Verunglückte wurde mit einer erheblichen Kopfwunde ins Krankenhaus eingeliefert.

Festtage der Jungmänner

Eine Jugend, die sich gefordert weiß

Der Posener Jungmännerverein, der in diesen Tagen auf ein halbes Jahrhundert segensreichen Wirkens zurückblickt, beging den Haupttag seines 50. Jahresfestes unter reger Anteilnahme der Volksgenossen aller Stände. Es waren Stunden tiefen Dankes, gläubigen Bekenntnisses und würdiger Erbauung.

Ein **Begrüßungsabend** am Vortage gab den Auftakt. Bunte Bilder aus der Vereinsgeschichte, die in ungezwungenem Plauderton und humorvoller Erzählung vorüberzogen, ein markiges Gefolgschaftslied, gemeinsame Lieder, unter denen der Choral von Potsdam den Anfang machte, ein Gedicht mit zukunftsfroher Losung, Musikvorträge und ernste Losungs- und Bibelworte waren Kernpunkte des Abends, der in seinem kameradschaftlichen Verlauf die rechte Aufrüstung für den kommenden Tag bedeutete. Herrn Pastor Brummack als dem verdienstvollen Vorsitzenden des feiernden Vereins wurde eine besondere Ehrung zuteil.

Am Vormittag des Sonntags, einem herrlichen Frühlingstage, eilten die Evangelischen unserer Stadt zum **Festgottesdienst** in die Kreuzkirche, die alle die Kirchgänger kaum fassen konnte. Nach feierlichem Einzuge der Fahnen- und Wimpelabordnungen erfreute der Posaunenchor mit dem „Heilig" von Rob. Schumann. Dann versah Pastor D. Horst die Eingangsliturgie. Pastor Dannenmann-Berlin hielt eine eindringliche und aufrüttelnde Predigt, die einen nachhaltigen Eindruck machte, über das Christusbekenntnis des Petrus im Markus-Evangelium: Kap. 8, Vers 27—30. Der Festgottesdienst, der durch zwei weitere Choräle von Mozart und Händel ausgestaltet wurde, klang aus in einem wuchtigen Tedeum, das Pastor Brummack im Wechsel mit der Gemeinde sang.

In den andern Kirchen predigten in gut besuchten Gemeindegottesdiensten Vertreter der Jungmännerbewegung unserer Kirche: Pastor Gürtler-Graudenz in der Matthäikirche, Pastor Brauer-Obornik in der Paulikirche und Pastor Paeschke-Kobylin in der Christuskirche.

Mittags 12 Uhr fand im großen Saale des Evgl. Vereinshauses ein **Festakt** statt, der nach dem Fahneneinzug mit einer Gefallenenehrung begann. Wie Hammerschläge klangen die Namen der Vereinsmitglieder auf, die den Tod für das Vaterland auf dem Felde der Ehre gestorben sind. Mit Ergriffenheit sangen alle das Lied vom guten Kameraden. Dann hörten wir packende Worte des Glaubens von Fritz Woike, die Herr Lubnau sprach, worauf Pastor Brummack das Wort ergriff zu einer **Festansprache**, in der er u. a. ausführte: „Der Rückblick auf fünfzig Jahre Weg und Werk in unserer Sache kann uns in dieser festlichen Stunde nur verpflichten zum Dank gegen die, die vor uns gewesen sind, aus deren Händen wir Heutigen das Erbteil vergangener Zeiten, Aufgaben und Arbeit übernommen haben.

Im Rückblick auf wechselvollste Geschichte, auf unerhört umwälzende Geschicke für Volk und Kirche bezahlen wir unsere Dankesschuld.

Wie wir uns zuvor im Gedenken an die Kriegsgefallenen von den Plätzen erhoben haben, so wollen wir uns auch jetzt erheben im Dank gegen die, die einst hervorragend an unserem Werk gebaut haben.

Diese fünfzig Jahre wären nicht möglich gewesen ohne die stets gleiche Treue der Gemeinde. Wer einmal zu unserer Sache Ja gesagt hat, dem eröffnete sich gewiß ein heilsamer Lebensweg in aller jugendfrischen Art, ein heiliges Tor, hinter dem Werte wuchsen, die in Wahrheit ein Leben mit Segen füllten.

So steht in allen evangelischen Jungmännervereinen

eine Jugend, die sich gefordert weiß.

Sie lebt nicht für sich selbst, für ihr Jungsein, für ihren Vorteil und ihr Vergnügen. Sie ist gerufen, beansprucht, beauftragt. Da steht als erstes die Not des Bruders. Das Eichenkreuz tut die Augen auf nicht nur für den jungen Mann auf dem Pflaster der Großstadt, es bindet ebenso an die Not unserer Landjugend, an die Gefahren der Arbeitslosigkeit, daß wir sie sehen und beheben, an die Verantwortungslosigkeit vor dem großen Schritt zur Ehe, daß wir da helfen und raten, an die Lockungen einer falschen Jugendlichkeit, daß wir die Wege weisen zu wahrer Kraft und reiner Freude. Wer die heutige Zeit sieht, sieht die große Aufgabe des „Dienstes der Jugend an der Jugend" vielleicht klarer als in früheren Tagen und ahnt etwas von dem Versäumnis, das da war, wo man Not und Gefahr nicht ernst genug nahm.

Unsere Jugend weiß sich gefordert durch den Ruf der Gemeinde.

Ein Ausschalten der einsatzbereiten Jungmannschaft würde den Abbruch des besten Teils völkischen Lebens, deutscher Sitte, wertvollster Ueberlieferung bedeuten.

In einer auslandsdeutschen Gemeinde wächst der Wert solchen Mitbauens am Leib der Gemeinde ins Unersetzliche Und eine Fülle volksdeutscher Kräfte erhalten so in ihrer engen Verbundenheit mit den Lebenskreisen der Kirche erst Blut und Kraft und Gehalt und Bestand.

Unsere Jugend weiß sich gefordert von der Zukunft des Volkes. Der Jungmännerverein hat in den fünfzig Jahren Gelegenheit genug gehabt, junge Menschen hindurchzuführen durch den brodelnden Kessel menschlicher Meinungen. Er hat ihnen allen zum Trotz klare, natürliche Aufgaben gewiesen und steht als eine große Schulungsstelle vor uns, abseits von aller Fragwürdigkeit menschlicher Weltmeinung, hineingestellt in die große Untrüglichkeit göttlichen Wortes.

Damit weiß in ihm die Jugend sich gefordert von dem Herrn der Kirche. Der Jungmännerverein wäre schon längst ein Opfer der Zerstreuung in hundert Strömungen und Richtungen geworden, wäre nicht die Lebenskraft des Wortes der Kirche und ihres Herrn am Werke gewesen."

Der Ansprache folgten Grußworte der Vereinsgruppen und der Brudervereine des Eichenkreuz-Jugendgebietes, die in der stattlichen Anzahl von etwa dreißig vertreten waren. Ein Vertreter des Wollsteiner Jungmännervereins trug ein sinniges Gedicht vor, das viel Freude machte. Glück- und Segenswünsche überbrachten dann Konsistorialrat D. Hildt im Namen des Konsistoriums, Superintendent D. Rhode im Namen der Gemeinden und Frauenhilfen, Pfarrer Steffani im Namen der Inneren Mission und Pastor Dannenmann im Namen des Jungmännerwerks in Deutschland, indem er dabei als Festgabe fünf Jungmänner zu einer Tagungs-Freifahrt einlud.

Nachdem Herr Kroll für die Posener Ortsgruppe des Bundes deutscher Sänger und Sängerinnen, Herr Pachulski für den Ruderklub „Neptun" und Herr Schendel für den Schwimmverein Wünsche geäußert hatten, verlas Herr Lubnau eine Reihe der vielen Glückwunschschreiben, darunter ein Schreiben des Herrn Generalsuperintendenten D. Blau, des Geheimrats D. Staemmler, des Evgl. Jungmännerwerkes Deutschland, der Evang. Jugend Oesterreichs, des Christl. Weltbundes der Jungmänner aus Genf, der Deutschen Diakonenschaft Berlin und des Bundes Evgl. Jugend aus Oberschlesien. Weitere Glückwunschschreiben waren aus Stadt und Land in großer Anzahl eingelaufen. Auch wurden wertvolle Festgaben dem Verein übergeben.

Der Festakt, der in dem Liede „Nun danket alle Gott" ausklang, erhielt ein besonderes Gepräge durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaftsurkunde an den ehrwürdigen Diakon Max Koehler, der sich besonders um die Posaunenchor-Sache sehr verdient gemacht hat, und von Ehrendiplomen für treue aktive Mitarbeit von mehr als 15 Jahren an die Mitglieder Hermann Engler, Otto Petersohn, Helmuth Haberkorn, Armin Koehler und Wilhelm Pfeiffer.

Und dann kam am Nachmittag das große **Festspiel.** Der Verein hatte sich die schwere Aufgabe gestellt, die Kanzlertragödie „Klaus von Bismarck" aus der Feder unseres Heimatdichters Walter Flex in der szenischen Bearbeitung zu bringen. Eine treffende Wahl! Und die Aufführung wurde ein Herzensgeschenk von eindringlichster Art.

Das Stück spielt in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, zur Zeit der Wittelsbacher Markgrafen von Brandenburg und Kaisers Karls IV., als die Mark ihr „Sterbelied" sang, als sie von zähneknirschendem Haß aller gegen alle kläglich zerfleischt wurde. Klaus von Bismarck, der als Sohn des Führers des Stadtadels von Stendal mitten hineingestellt wird in den erbitterten Kampf zwischen Geschlechtern und Zünften, wächst über sich und seine Sippe hinaus und wird einem größeren Ganzen leibeigen und dienstbar: als Mann des Markgrafen dem Lande, dessen Gedeih und Verderb über dem Leben und Sterben der einzelnen und ihrer Geschlechter steht. Sein schwerer Weg, auf dem ihn die Seelenkraft seiner verstehenden Mutter bis in den Tod begleitet, soll ihn zum Schicksalsretter der Mark machen, aber der Kanzler muß am Ende, von dem Bruder seines Markgrafen schnöde verraten, in Stendal den letzten Kirchgang seines Lebens gehen.

Die sehr gut gelungene Aufführung verriet eine gründliche Vorbereitung und zeugte von erfreulichen, zum Teil ganz erstaunlichen darstellerischen Fähigkeiten der Mitwirkenden, die alle mit voller Hingabe spielten.

Am heutigen Montag, als dem dritten Tage des Jahresfestes der Jungmänner, begann um 9 Uhr die Arbeitstagung der Vertreter evangelischer Jungmännervereine. Um 7.30 Uhr abends wird das Festspiel „Klaus von Bismarck" wiederholt.

Reichstagswahl am 29. März

Das Generalkonsulat bittet um Veröffentlichung nachstehender Notiz:

Deutsche Reichsangehörige, die ihren Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt im Ausland haben, können nur auf Grund eines Stimmscheines an der Reichstagswahl teilnehmen. Der Stimmschein für die im Amtsbezirk des Generalkonsulats Posen wohnenden Reichsangehörigen wird auf Antrag **gegen Vorlage des gültigen deutschen Reisepasses** im Deutschen Generalkonsulat in Posen bzw. in der Deutschen Paßstelle in Bromberg ausgestellt werden. Wegen der Kürze der Zeit sind die Anträge **sofort** mündlich oder schriftlich zu stellen.

Die hiesige Wojewodschaft hat entgegenkommender Weise sich bereit erklärt, hinsichtlich der Erteilung des Rückreisevisums gegebenenfalls Erleichterungen zu gewähren.

Die Stimmabgabe kann in jedem Wahllokal innerhalb der deutschen Reichsgrenzen erfolgen.

Für die Wahlteilnehmer aus Posen und Umgegend ist eine gemeinsame Fahrt mit dem Zuge beabsichtigt, der früh um 7.50 Uhr nach Kolmar (Chodzież) und nachmittags um 19.26 Uhr von dort zurückfährt. Die Anschlußverbindung mit Autobus nach und von Schneidemühl erfolgt unentgeltlich. Die Kosten für die Fahrt Posen—Kolmar und zurück betragen pro Person 1,50 Zl. Fahrkarten können im Generalkonsulat gegen Vorlage der Personalpapiere und des Stimmscheins **bis 27. März** in Empfang genommen werden.

Wahlteilnehmer, die von außerhalb nach Posen zureisen, um diesen Zug zu benutzen, erhalten für die Hin- und Rückfahrt zwischen der Ausgangsstation und Posen eine Ermäßigung von 50 Prozent des normalen Fahrpreises.

Reichsdeutsche, die an der Wahl teilnehmen möchten, jedoch nicht über die erforderlichen Mittel verfügen, wollen dies umgehend dem Generalkonsulat mitteilen.

Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift für Polen (Heft 30)

Zur Stadtgeschichte bringt zunächst Studienrat Kurt Skonietzki Beiträge zur Geschichte Brombergs im 18. Jahrh. vornehmlich nach alten Kirchenbüchern, die neues Licht auf evg. u. kath. Deutschtum auch der Vorteilungszeit werfen. Ferner stellt Dr. Oskar Koßmann auf Grund der städtischen Seelenbücher das alte deutsche Lodz unter Beigabe von aufschlußreichen Aufstellungen und zwei genauen Karten dar. Zur Geistesgeschichte berichtet Fabrikbesitzer Karl Hoinkes über eine letztwillig von Kanzleidirektor Sigism. Fröhlich 1720 gestiftete Bielitzer öffentliche Bibliothek, u. W. die älteste öffentliche Bücherei im heutigen Polen überhaupt, zur Kirchengeschichte Schriftleiter i. R. Hugo Sommer über die Geschichte der Posener Unitätsgemeinde St. Petri seit der Zeit der Religionsfreiheit in Polen, wobei Sup. D. A. Rhode die Ausführungen für die letzten Jahre ergänzt und einen Nachtrag zu dem Aufsatz im vorigen Heft über die evg. Kirchen in Posen bringt. Heeresgeschichtlich ist der Beitrag von cand. Edm. Klinkowski über die Beziehungen Gostyns zum preuß. Militär zu südpreuß. Zeit 1793—1806, kulturgeschichtlich der weitere über Grodno, Wilna und das Posener Land in einem deutschen Reisebericht von 1586. Zur Wirtschaftsgeschichte stellt Verbandsdirektor Dr. Friedr. Swart nach eigener gründlicher Kenntnis der Dinge die Entwicklung des deutschen Genossenschaftswesens im Posener Lande bis zur Gegenwart übersichtlich dar. Eine nachgelassene rechtsgeschichtliche Arbeit des verstorbenen Prof. Emil Meyer handelt unter Beigabe der Quellenstellen über die alten deutschrechtlichen Dörfer in dem Posenschen Anteil des Erzsprengels Gnesen. Zur Volkskunde bringt Rektor Joh. Patock einen Aufsatz über die Pflanzen im Kreislaufe der Jahresfeste, Volksbrauch und Volksglauben in der Kaschubei.

Ferner berichtet der Herausgeber, Dr. A. Lattermann über die 50-Jahrfeier der Historischen Gesellschaft Posen 1935 und steuert zwei kurze Nachrufe für die verstorbenen Mitarbeiter Pf. Rich. Hoppe und Domherrn Dr. Paul Panske bei, Verbandsdir. Dr. Leo Wegener einen längeren für Prof. Ludw. Bernhard. Es folgen Lebenslauf und Schriftenverzeichnis der drei neuen Ehrenmitglieder Pf. Dr. Reinhold Heuer-Thorn, Superint. D. Gottfr. Smend-Lissa i. P., jetzt Godesberg, sowie Schriftleiter i. R. Hugo Sommer aus Posen, jetzt Bln.-Friedenau. An kurzen Beiträgen finden wir einen von Pf. Friedr. Just über die Familie Ley, neue Anschriften von Familienforschern als Ergänzung zu den im Septemberheft 1935 der „Deutschen Monatshefte in Polen" vom Herausgeber mitgeteilten, ein Reklameblatt aus Kongreßpolen (Ing. Michel), zwei Quellen zur Tuchmacher- und Webersiedlung ebenda (A. Breyer), einen Tauschvertrag u. Bericht über einen mißglückten Ansiedlungsversuch (A. Koerth), ein deutsches Schreiben des Bromberger Hauptmanns St. Koszczielecz an den Danziger Rat von 1529 (K. Skonietzki) und einen Aufruf von Dr. Kurt Lück zur Mitarbeit an einem neuen Buch über die deutsch-polnischen Kulturbeziehungen. Das Heft weist also Beiträge besonders zur Geschichte des Deutschtums in verschiedenen Landesteilen, darunter auch solche von mehreren neuen Mitarbeitern auf.

Der Besprechungsteil enthält diesmal nicht weniger als 145 kürzere und längere Anzeigen von deutschen, polnischen, ukrainischen und französischen Büchern, Aufsätzen, Kalendern, Zeitschriften und Jahresveröffentlichungen, wobei mehrfach etliche Jahrgänge auf einmal behandelt werden. Die Anzeigen sind von 18 Mitarbeitern geschrieben, überwiegend jedoch vom Herausgeber, und umfassen unter besonderer Berücksichtigung der Deutschtumsforschung in Polen folgende Gebiete: Bücherkunde, Quellenveröffentlichungen, Vorgeschichte, politische und Siedlungsgeschichte, Erd- u. Landeskunde, Ortsgeschichte, Rassenkunde, Wirtschafts-, Verwaltungs-, Rechts-, Kirchen-, Schul-, Kunst-, Sippengeschichte, Einzelpersönlichkeiten, Wappen-, Namenkunde, Sprachwissenschaft, schönes Schrifttum.

Das 320 Seiten umfassende Heft kann für 8,40 zł durch die deutschen Buchhandlungen oder unmittelbar beim Verlage, der Historischen Gesellschaft Posen, Anschrift: Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 16, bestellt werden. Der Jahresbezugspreis ist auf 12 zł herabgesetzt worden, die ganze bisher erschienene Reihe der Zeitschrift kostet nur 150 zł. Von den meisten Aufsätzen und Besprechungen ab Heft 13 sind auch Sonderdrucke billig zu haben. Eine Liste der sonstigen Veröffentlichungen der Gesellschaft enthalten die Umschlagseiten des neuen Heftes.

Aus Posen und Pommerellen

Krotoschin

Nachlaß für Wohltätigkeitszwecke. Vor einiger Zeit starb in unserer Stadt der pensionierte Eisenbahnbeamte Josef Wolny. Laut Testament hat der Verstorbene 1250 Zloty für kirchliche und wohltätige Stiftungen bestimmt. Beteiligt daran sind die hiesige katholische und evangelische Kirche, die örtliche evangelische und katholische Schwesternstation, das Diakonissenhaus in Posen, die deutsche Privatschule und das Wohltätigkeitsinstitut „Caritas". Mit 150 Zloty bedachte der Spender die Ortsarmen.

Ostrowo

gk. **Scharfschießen.** Am Dienstag, 24., und Mittwoch, 25. März, findet in der Zeit von 8 bis 14 Uhr auf dem bisher zu diesem Zweck benutzten Gelände bei Przygodzice ein Scharfschießen der Ostrowoer Garnison statt. Die genaue Begrenzung des Geländes ist im Gemeindeamt Przygodzice zu erfahren. Das Betreten dieses durch Militärposten abgesperrten Geländes ist strengstens verboten und mit Lebensgefahr verbunden.

Wollstein

Deutsche Eltern!

Das deutsche Kind gehört in die deutsche Schule! Wer sein Kind der deutschen Schule entzieht, entfremdet es unserem Volkstum.

Eure Schule ist die Deutsche Privatschule in Wollstein

Die Privatschule darf Eure Kinder aber nicht immer aufnehmen, wenn sie es will und Ihr es wünscht.

Merket darum!

1. Schulanfänger.

Ihr seid verpflichtet die Schulanfänger schon an bestimmten Tagen im April bei dem Leiter der zuständigen öffentlichen Schule (meistens polnischsprachigen Schule) anzumelden. Dabei müßt Ihr gleich die Erklärung abgeben, daß Ihr Euer Kind in die deutsche Privatschule schicken wollt.

Der Schulleiter ist gesetzlich verpflichtet, Euch auf Euer Verlangen eine Bescheinigung über die vorgenommene Einschreibung und Eure Willenserklärung sofort auszuhändigen.

Diese Einschreibebestätigung gebt noch am selben Tage bei dem Leiter der deutschen Privatschule ab. Nur dann, wenn Ihr einen solchen Meldeschin in dem gesetzlich noch zu bestimmenden Termin bei der Schulleitung überreicht, kann Euer Kind für das kommende Jahr in die deutsche Privatschule aufgenommen werden.

2. Schüler aus öffentlichen (polnischen) Schulen.

Kinder, die bereits eine andere Schule besuchen, können nur mit Genehmigung der staatlichen Aufsichtsbehörde (Schulinspektorat) umgeschult werden. Auch diese Umschulungsanträge sind in der befristeten Zeit im April einzureichen. Antragsmuster könnt Ihr in der Kanzelei der Privatschule erhalten.

Nähere Auskünfte über die Aufnahmebedingungen bekommt Ihr daselbst — Montags, Mittwochs und Sonnabends von 12—1 Uhr mittags.

Deutsche Eltern!

Vergeßt nicht, daß Ihr nur in den wenigen Apriltagen über die Schulzugehörigkeit Eurer Kinder zu bestimmen habt.

Darum —

Entscheidet Euch schon heute!

Anmeldetermin für dieses Jahr

23., 24. und 25. März 1936

in den Vormittagsstunden.

* **Vom Wochenmarkt.** Trotz des am vergangenen Dienstag abgehaltenen Jahrmarktes war der Freitag-Wochenmarkt sehr gut besucht. Der große Marktplatz konnte nicht alle Wagen fassen, und die angrenzenden Straßen waren gleichfalls überfüllt. Das Hauptgeschäft bildeten Saatkartoffeln und Sämereien. Mit Saatkartoffeln waren ganze Fuhren erschienen, und es wurden damit bis zum Marktschluß gute Geschäfte getätigt. Man verlangte dafür je nach Güte 2 bis 5 Zloty pro Zentner, Eßkartoffeln 1,80—2 Zloty. In allen Frühjahrssämereien würden große Umsätze erzielt. Butter und Eier waren wie gewöhnlich reichlich vorhanden. Man zahlte für Butter 1,10—1,30 Zloty, für Eier nur 60 bis 70 Groschen, für Weißkäse 20—30 Groschen. Ein Huhn brachte den erstaunlichen Preis von 2,50 Zloty und mehr. Täubchen kosteten 60—70 Gr., Gänse 3—4 Zloty. Auf dem Gemüsemarkt waren die ersten Radieschen erschienen. Es kostete ein Bündchen von etwa zehn Stück 30 Groschen. Der Markt war um 1 Uhr beendet.

Lissa

Achtung, deutsche Eltern!

k. **Wir erinnern alle deutschen Eltern, daß die Anmeldung der schulpflichtigen Kinder für das Schuljahr 1936/37 heute, am Montag, dem 23. März, und morgen, am Dienstag, dem 24. März, in der Zeit von 12—14 und 16—18 Uhr im Amtszimmer des Schulleiters der öffentlichen Volksschule Nr. 2 (Aleje Krasińskiego, fr. jüdische Schule) zu erfolgen hat. Mitzubringen sind Geburtsurkunde und Impfschein. Es müssen alle Kinder gemeldet werden, die im Jahre 1929 geboren sind, also 1936 das 7. Lebensjahr vollenden. Diese Termine gelten ebenfalls für die Kinder, die die deutsche Abteilung an der staatlichen Volksschule (öffentlichen) besuchen sollen und ferner für die Kinder, die eine Privatschule besuchen, bei uns beispielsweise die Pestalozzischule. Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß zu diesen Terminen auch die eventuellen Umschulungen, beispielsweise aus der polnischen in die deutsche Schule, angemeldet werden müssen. Wir bitten die deutschen Eltern, sich an diese Termine zu halten, da später große Schwierigkeiten gemacht werden können.**

k. **Bestandene Meisterprüfungen.** Die Meisterprüfung im Bäckerhandwerk haben vor der Prüfungskommission der Posener Handwerkskammer in Lissa Josef Paetzold (bei Herrn Bäckermeister Schmidt) und Berthold Kollewe-Punitz bestanden. Wir wünschen den jungen Meistern in ihrem weiteren Berufsleben viel Erfolg!

Vom Lissaer Tiergarten

k. Die Hauptversammlung des Tiergartenvereins hat unter der Bürgerschaft unserer Stadt nicht das Interesse geweckt, das der Vorstand erwartet hatte. Der Vorstand tut alles, was in seinen Kräften steht, um diese kulturelle Stätte zu erhalten, und seitens der Bürgerschaft wird dem Tiergarten doch sehr wenig Interesse entgegengebracht, d. h. eigentlich nur zur Winterszeit, denn im Sommer geht ja jeder gern einmal in unseren Zoo. Trotz allem hat der Vorstand den Winter über sich bemüht, den Tiergarten zu erhalten, und es ist ihm gelungen, mit Hilfe der alten, erprobten und treuen Freunde, die ihn das ganze Jahr hindurch unterstützen und denen er seinen besonderen Dank ausspricht. Es sind dies die Lissaer Bäckermeister, die regelmäßig für die Fütterung der Tiere mitsorgen. Bei dieser Gelegenheit dankt der Tiergartenverein gleichzeitig nachstehenden Spendern: Herrn Feige für einen Sack Häcksel, Herrn Mackowiak für ein Paar Zuckertauben, Herrn Drygas für einen Habicht, Herrn Rothe für Stroh und Herrn Michalak für einen Zentner Kartoffeln.

Nötig ist noch, die Angelegenheit der Abonnements-Eintrittskarten zu klären. Ein Familienabonnement kostet für ein ganzes Jahr 3 Zloty. Das Jahr wird gerechnet vom 1. Januar bis 31. Dezember. Um den Interessierten beim Erwerb des Jahresabonnements entgegenzukommen, wurden sogenannte Halbjahreszahlungen eingeführt. Das heißt, man kann die Abonnementskarte in zwei Raten zu je 1,50 Zl. bezahlen, und zwar für das erste Halbjahr bis zum 30. Juni und für das zweite Halbjahr bis 31. Dezember. Halbjahresabonnements, beispielsweise für die Zeit vom 1. April bis 30. September, sind nicht erhältlich. Deswegen sei jedem geraten, sich so bald wie nur möglich mit einem Abonnement für das erste Halbjahr zu versehen, da man es schon jetzt benutzen kann bis zum Ende des Juni. Je später man das Abonnement einlöst, um so weniger Nutzen hat man hiervon.

Was den Tierbestand betrifft, so benötigt der Tiergarten dringend einen Fuchs und ein weibliches Eichhörnchen.

Rawitsch

— **Wichtig für Versicherungsnehmer.** Die Sozialversicherungsanstalt in Lissa erinnert daran, daß mit dem 31. März d. Js. die einstweiligen Ausweise der Versicherten ihre Gültigkeit verlieren. Ab 1. April berechtigen zur Erlangung von Leistungen von der Sozialversicherungsanstalt nur noch die ständigen Legitimationen, die das Lichtbild des Versicherten und seiner über 14 Jahre alten Familienglieder aufweisen. Wer also diesen ständigen Ausweis noch nicht besitzt, muß sich bis zu genanntem Termin bei der Kontrollstelle Rawitsch der Sozialversicherungsanstalt zum Empfang des Dauerausweises melden. Hierbei ist das Lichtbild des Versicherten sowie der von ihm unterhaltenen Angehörigen über 14 Jahren (Format des Lichtbildes 45×63 Millimeter) vorzulegen. Auf der Rückseite der Lichtbilder ist Name, Vorname, Geburtsdatum und Wohnort der betreffenden Person sowie der letzte Arbeitgeber anzugeben.

Geistesarbeiter haben beim Empfang des Dauerausweises gleichzeitig die Versicherungskarten der Versicherungsanstalt für Geistesarbeiter, die bis zum 31. 12. 1933 vom Arbeitgeber vervollständigt sein müssen, abzugeben.

— **Für die Arbeitslosen** stiftete anläßlich des Namenstages des verstorbenen Marschalls Polens am 18., 19., 20. und 21. März das Kadettenkorps Nr. 3 je 100 Mittagessen. Für den gleichen Zweck wurden vom 3. Bat. Inf.-Rgts. Nr. 55 am 19. März 150 Mittagessen und 150 Kommißbrote zu je 1600 Gramm für die hiesigen Arbeitslosen und 150 Mittagessen und 150 Kg. Brot für die Arbeitslosen von Sarne gestiftet.

Am Namenstage des toten Marschalls luden die Damen der „Soldatenfamilie" 40 arme Mütter mit ihren Kindern ins Kasino zu Gaste. Sie wurden hier mit Kakao und Semmeln bewirtet und außerdem mit Anzügen, Kaffee und Brot beschenkt. Dieser Veranstaltung wohnten die Herren Kreisstarost Dr. Łobos und Bürgermeister Slawiński bei. Letzterer dankte allen Spendern für ihre lieben Gaben.

Jarotschin

Annahme des Stadtverwaltungsbudgets

× Am letzten Montag wurde während einer Stadtverordnetensitzung der Haushaltsplan der Stadtverwaltung angenommen, wobei das ordentliche Budget eine Gesamthöhe von 231 340 Zloty in Einnahmen und Ausgaben und das außerordentliche Budget eine Gesamthöhe von 162 000 Zloty aufweist. Im Verhältnis zum Vorjahre hat sich die Gesamtsumme um 50 000 Zloty gesenkt. Diese Senkung ist wohl mit ein Grund dafür gewesen, daß die Beratungen über das Budget in diesem Jahre außerordentlich eingehend und mit erregten Auseinandersetzungen vor sich gingen und erst nach der vierten Sitzung zu einem endgültigen Abschluß gebracht werden konnten. Die dritte Sitzung am vergangenen Mittwoch mußte sogar abgebrochen werden, da ein Teil der Stadtverordneten zum Zeichen des Protestes gegen den Vorsitzenden den Sitzungssaal verließ. Wegen der schwierigen finanziellen Lage unserer Stadt waren verschiedene Aenderungen notwendig, um die Einnahmen der Stadtverwaltung zu vergrößern und die Ausgaben zu verringern. So wurde der Preis für einen Kubikmeter Wasser von 40 auf 50 Gr. erhöht, wodurch die Stadtkasse ca. 9500 Zloty mehr einnimmt. Die Strompreise wurden nicht — wie in der vergangenen Woche beschlossen — von 82 auf 72 Groschen, sondern nur auf 77 Gr. pro Kilowattstunde herabgesetzt, was einen Unterschied von 4040 Zl. ergibt. Von verschiedenen vorgeschlagenen städtischen Steuern wurde als einzige die Wohnungsluxussteuer angenommen, die 5 Prozent der Jahresmiete betragen wird. Wenn z. B. eine dreiköpfige Familie eine Fünfzimmerwohnung bewohnt, muß ein Zimmer versteuert werden. Die beabsichtigte Erhöhung des Kommunalzuschlages zur staatlichen Gebäudesteuer von 12½ Prozent auf 30 Prozent wurde nicht durchgeführt, was für die Hausbesitzer eine große Erleichterung bedeutet. Die Hilfsstation für Mutter und Kind bleibt trotz ihrer Unrentabilität weiter bestehen, da diese Einrichtung hauptsächlich der ärmeren Bevölkerung zugute kommt. Die Ausgaben der Stadtverwaltung wurden durch verschiedene Gehaltskürzungen und teilweise Streichungen von Tantiemen verringert. Für den Lebensunterhalt der Arbeitslosen während der Wintermonate setzt der Haushaltsplan vorläufig die Summe von 3500 Zl. aus, welche aber im außerordentlichen Budget nach Bedarf erhöht werden kann. Das Projekt, in der Mädchenschule eine Zentralheizung für ca. 10 000 Zl. auf Kosten der Stadt einzubauen, wurde zurückgestellt. Sehr eingehend wurde die Rentabilität der städtischen Unternehmen durchgesprochen. Den größten Gewinn erzielt das Wasserwerk mit 24 000 Zl. Die Gasanstalt verbucht 8000 Zloty Gewinn. Das vor acht Jahren erbaute Elektrizitätswerk weist wegen der hohen Hypothekenzinsenbelastung (27 000 Zl. jährlich) einen Verlust von ca. 5000 Zl. auf. Der städtische Fuhrpark erzielt einen Gewinn von 770 Zl., während das Schlachthaus und die Kanalisation eine ausgeglichene Bilanz aufweisen. Zum Schluß der Sitzung rief die Jahrmarktfrage eine rege Diskussion hervor. Nach dem Budget brachten die Jahrmärkte der Stadtverwaltung im vergangenen Jahre 1500 Zl. ein. Im kommenden Jahre wird sich diese Summe durch herabgesetzte Standgebühren noch auf 700 Zl. senken. Es ist deshalb sehr wahrscheinlich, daß die vollständige Abschaffung der Jahrmärkte vorteilhafter für die Stadtverwaltung wäre, da sich doch dadurch die Umsätze der städtischen Kaufleute erhöhen würden.

Inowrocław

pm. **Bei einer Pumpenreparatur verunglückt.** Der hiesige Einwohner Kazimierz Dolaciński war mit der Anlage einer Pumpe beschäftigt. Als nun nach der Reinigung der Leitungsröhren zur Entpumpung des Wassers geschritten wurde, stellte es sich heraus, daß in Höhe des Kolbens die Rohrverbindung nicht genügend dicht war, wodurch der Kolben Luft einzog. Um den Schaden auszubessern, kletterte Dolaciński in den 8 Meter tiefen Schacht. Plötzlich brach die Leiter und Dolaciński stürzte in die Tiefe, wobei er sich einen Beinbruch zuzog. Der Schwerverletzte wurde mit einem Fuhrwerk in das Krankenhaus eingeliefert.

Film-Besprechungen

Słońce: „Kapitän Blood".

Im 17. Jahrhundert, der Blütezeit des Seeräubertums, war Kapitän Blood einer der gefürchtetsten Seeräuber. Ire von Geburt, war er unschuldig in einen Aufstand gegen den englischen König verwickelt worden. Er wurde zum Tode verurteilt und dann mit vielen Leidensgenossen dazu begnadigt, auf einer englischen Insel im Stillen Ozean als Sklave verkauft zu werden. Unmenschliches mußten diese weißen Sklaven erleiden, bis es ihnen bei einem Angriff portugiesischer Seeräuber auf die Insel gelang, sich in den Besitz des Seeräuberschiffes zu setzen. Verfehmt, vom Vaterland verstoßen, als Unfreie verfolgt, wandten sie sich ebenfalls der Seeräuberei zu und waren im Karäischen Meer bald allgemein gefürchtet. Als sie dann nach einem Thronwechsel in England begnadigt wurden, griffen sie in einen Seekampf zwischen einer englischen und einer französischen Flotte ein und konnten diesen zugunsten Englands entscheiden. Sie waren nicht mehr Unfreie, sondern im Vaterland gefeierte Helden.

Dieses auf geschichtliche Begebenheiten aufgebaute Thema ist in dem vorliegenden Film mit einem großen Aufwand an Menschen und Material verarbeitet worden. Es ist ein Werk entstanden, das mit Erfolg bemüht ist, die damalige Zeit mit allen ihren Grausamkeiten und der despotischen Tyrannei der Herrscher dem Zuschauer näher zu bringen. Bewundernswert ist vor allem die technische Ausführung des Films, die an die Hersteller große Anforderungen gestellt hat. Besonders packend sind die Seekämpfe und die Leiden der Sklaven dargestellt, wobei man oft ein weniger drastisches Herausstellen der Grausamkeiten wünschen würde. Fein gezeichnet und in allen Stücken gut erfaßt ist die von Errol Flynn gespielte Rolle des Kapitäns Blood. Flynn versteht es, mit seiner Rolle zu leben und die in ihr liegenden schauspielerischen Möglichkeiten auszunutzen. Dabei kommt Flynn zugute, daß er gleichwertige Nebenspieler hat, die ihm seine Aufgabe stark erleichtern. Der Film, der die ganzen zwei Stunden ausfüllt, so daß keine Zeit mehr für die Wochenschau bleibt, wird vor allem zu denjenigen Kinobesuchern sprechen, die sich gern von einer aufregenden Handlung beeindrucken lassen.

Sport vom Tage

Oesterreich—Tschechoslowakei 1:1

Das Fußballtreffen Oesterreich gegen Tschechoslowakei, das in Wien vor 45 000 Zuschauern ausgetragen wurde, endete nach ausgeglichenem Spiel unentschieden. In der 14. Minute ging die Tschechoslowakei in Führung, die Oesterreicher glichen jedoch bereits in der 28. Minute aus. So blieb es bis zum Schluß.

Posener Gastspiele

Warta—Gedanja 4:2

Auf dem Warta-Platze trafen sich am Sonntag nachmittag die Mannschaft der Posener „Warta" mit der polnischen Mannschaft „Gedanja" aus Danzig. Die Gäste, die seit ihrem letzten Hiersein bedeutend besser geworden sind, waren ihrem Gegner im ganzen gleichwertig. Sie waren sogar der „Warta"-Mannschaft im ersten Teil des Spieles körperlich überlegen, besaßen jedoch nicht dieselbe technische Durchbildung wie die Gastgeber, und ihr Kombinationsspiel besaß zu wenig Durchschlagskraft. Obgleich die Danziger Mannschaft das Spiel mit stürmischen Angriffen begann, gelang es „Warta", schon innerhalb der ersten 15 Minuten durch einen Schuß von Kryszkiewicz die Führung zu erlangen. Wenige Minuten später fiel das zweite Tor für „Warta" durch Szwarc. Erst gegen Ende der ersten Halbzeit schoß „Gedanja" den ersten Treffer. Nach dem Seitenwechsel verlor das Spiel an Tempo, und es gab wenig interessante Momente. „Warta" begann leicht überlegen zu werden. In dieser Halbzeit fielen für die Grünen noch zwei Tore, die Gäste kamen nur noch zu einem Torerfolg.

Hohe Niederlage der Thorner.

In den Vormittagsstunden fand im Städt. Stadion ein Treffen zwischen der Posener „Legja" und dem „TKS."-Thorn statt. Obgleich „Legja" einen recht schwachen Tag hatte, gelang es ihr, die noch schwächere Thorner Mannschaft mit 6:0 zu schlagen.

Zwanzig Rennwagen gemeldet

Am Großen Preis von Monaco, der am Ostermontag, 13. April, über 100 Runden, gleich 318 Kilometer durch die Straßen von Monaco-Monte Carlo führen wird, sollen 20 Bewerber teilnehmen. Mit sieben Wagen ist die deutsche Industrie vertreten, vier Mercedes-Benz (v. Brauchitsch, Caracciola, Chiron, Fagioli) und drei Auto-Union (Rosemeyer, Stuck, Varzi). Der „Rennstall Ferrara" schickt vier Alfa Romeo (Brivio, Farina, Nuvolari sowie Pintacuda oder Tardini), der Rennstall Turin drei Maserati (Comotti oder Ghersi, Etancelin, Siena). Dazu kommt noch eine Fabrikmannschaft von Maserati (als Fahrer steht bisher nur Graf Trossi fest) sowie eine Bugatti-Mannschaft (Benoist, Williams, Wimille).

Zwei Tage vorher, am Ostersonnabend, starten die kleinen Rennwagen über 50 Runden, gleich 159 Kilometer, um den neugeschaffenen Preis des Prinzen Rainier von Monaco. Es ist mit der Teilnahme von 22 Wagen zu rechnen. Unter den Fahrern findet man den Earl Howe, den Prinzen Birabongse von Siam (unter dem Pseudonym „Bira"), den bei den Olympischen Bob-Wettbewerben stark hervorgetretenen Engländer Mac Evoy, den Ungarn Czermak, der einen deutschen Adler-Wagen genannt hat.

Hutlos wird unmodern

Der neue englische König Eduard VIII. hatte bereits als Prinz von Wales durch seine großen geschäftlichen Fähigkeiten von sich reden gemacht. Er war es auch, der die Mode für Männer mindestens im Bereich des britischen Imperiums maßgebend beeinflußte. Es hat den Anschein, als ob auch der König weiterhin beispielgebend bleibe. Wenigstens spürt die englische Hutindustrie zu ihrer Freude die Wirkungen der Tatsache, daß König Eduard kein Freund des sonst ziemlich ausgebreiteten hutlosen Spazierengehens der Männer ist. Für Männer hat sich in den letzten Jahren in verschiedenen Ländern vor allem im Sommer die hutlose Mode immer weiter eingebürgert. Da aber König Eduard schon als Kronprinz kein Freund hiervon war, sind zu diesem Saisonbeginn von den englischen Hutfirmen derartig viele Bestellungen bei den Fabriken eingegangen, daß man in England von einem wiedererwachten Hut-Bewußtsein spricht und ernsthaft meint, daß die hutlose Mode endgültig im Verschwinden begriffen sei.

Weiterer Rückgang der Kohlenausfuhr in der ersten Märzhälfte

— Der starke Rückgang der polnischen Kohlenausfuhr, der im Februar einsetzte, hat sich in der ersten Märzhälfte fortgesetzt. Die Kohlenausfuhr verringerte sich in den beiden ersten Märzwochen gegenüber dem entsprechenden Februarabschnitt um 38 000 auf nur noch 263 000 t und ging tagesdurchschnittlich von 24 000 auf 22 000 t zurück. Besonders gross war der Rückgang der Ausfuhr nach Skandinavien und Südeuropa (nach Italien fand überhaupt keine Ausfuhr statt), während die Ausfuhr nach Westeuropa noch etwas gesteigert werden konnte.

Polens Holzausfuhr im Februar

Im Monat Februar wurden aus Polen ausgeführt (erste Zahl Tonnen, zweite Wert in Mill. zł): Papierholz 14 984 — 0,53 (Januar d. J. 5027 — 0,13), Grubenholz 5357 — 0,27 (6093 — 0,38), Langholz 25 223 — 1,56 (15 706 — 0,87), Schnittholz 71 370 — 6,90 (71 876 — 6,80), Eichenfriese 1730 — 0,25 (2697 — 0,41), Eisenbahnschwellen 5253 — 0,37 (14 420 — 1,21), Fassdauben 893 — 0,17 (1116 — 0,19), Parkettstäbe 282 — 0,08 (430 — 0,18), Furnier- und Sperrholz 4401 — 1,85 (4569 — 1,89), Bugholzmöbel 292 — 0,49 (387 — 0,62). Der Gesamtwert der polnischen Holzausfuhr in den beiden ersten Monaten d. J. beziffert sich auf 25,23 Mill. zł gegenüber 21,06 Mill. zł in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Obstkonservenfabrik in Gdingen?

Die rasche Entwicklung Gdingens als Umschlagshafen für Obst- und Südfrüchte sowie die Steigerung der Umsätze der Obstauktionen hat bei einer Reihe von Interessenten den Gedanken erweckt, in Gdingen eine Obstkonservenfabrik zu errichten. Bei Sicherstellung der Finanzierung wird mit der Errichtung der Fabrik bald begonnen werden. Man rechnet mit grossen Möglichkeiten sowohl für den Absatz im Inlande wie auch für die Ausfuhr in die baltischen Staaten.

Erzeugung und Absatz von Rundfunkgeräten in Polen im Januar

Nach den amtlichen statistischen Angaben wurden im Januar 1936 in Polen erzeugt: 4100 Detektorapparate im Werte von 115 000 zł (im Dezember 1935 2500 Stück im Werte von 66 000 zł, Januar 1935 3700 Stück, Wert 101 000 Złoty), 12 000 Lampengeräte im Werte von 2,34 Mill. zł (13 000 — 2,72, 7000 — 1,13), 48 000 Kondensatoren im Werte von 76 000 zł (94 000 — 138 000, 57 000 — 129 000) und 14 000 Transformatoren im Werte von 84 000 zł (16 000 — 99 000, 10 000 — 80 000).

Der Absatz dieser Erzeugnisse bezifferte sich wie folgt: im Januar 1936 5400 Detektorapparate im Werte von 151 000 zł (Dezember 1935 6600 im Werte von 175 000 zł, Januar 1935 3800 im Werte von 104 000 zł), 12 000 Lampengeräte im Werte von 2,34 Mill. zł (21 000 — 4,39 Mill., 5500 — 883 000 zł), 46 000 Kondensatoren im Werte von 73 Mill. zł (95 000 — 140 000 zł, 57 000 — 149 000) und 12 000 Transformatoren im Werte von 72 000 zł (17 000 — 105 000, 10 000 — 80 000).

Der Spiritusverbrauch steigt

Im vergangenen Jahre war im Zuge der allgemeinen Tendenz zur Erhöhung des Verbrauches auch eine Steigerung des Spirituskonsums festzustellen. Der Absatz an Verbrauchsspiritus betrug im Jahre 1935 30 618 000 Liter gegenüber 26 071 000 Liter im Jahre 1934, und 25 088 000 Liter im Jahre 1933.

Der polnische Petroleum-Konzern „Fanto" geht in tschechischen Besitz über

Blättermeldungen zufolge hat die „Morawska-Banka" in Brünn von der holländischen Gesellschaft „Gesco" die Aktien des Petroleum-Konzerns „Fanto" für den Betrag von 17 Mill. schweizer Franken, d. i. 29.5 Mill. zł erworben. „Fanto" gehörte früher der Wiener Bodenkreditanstalt, nach deren Zusammenbruch die Aktien in holländischen Besitz übergingen. Wie es heisst, hat die tschechische Bank für diese Transaktion einen mehrjährigen Kredit von der tschechischen Regierung erhalten.

Polnischer Auftrag auf einen Seeschlepper

Für Rechnung der polnischen Regierung hat die N. V. Marckmann's Maschinefabriek & Scheepswerf in Kralingscheveer Auftrag zum Bau eines Seeschleppers erhalten. Die Ausmasse sind 23 50×5.70×2.70 m. Das Boot wird mit einer Tripel-Expansionsmaschine von 300 I.P.K. ausgerüstet. Es ist für die Hafenverwaltung von Gdingen bestimmt und muss in drei Monaten abgeliefert werden.

Die Lage auf dem estländischen Heizstoffmarkt

Eine unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten tagende Regierungskommission hat sich unter Hinzuziehung Sachverständiger mit der Regelung des Heizstoffmarkts befasst und in Anbetracht der zunehmenden Brennholzknappheit der Regierung folgende Vorschläge gemacht: Die Erzeugung von Presstorf in den staatlichen Werken müsste von 50 000 t auf 140 000 Tonnen im Jahr vergrössert werden, wobei auch die Tätigkeit in den privaten Torfbetrieben nach Möglichkeit gefördert werden müsste. Die Brennschieferförderung müsste im Bedarfsfalle um 100 000 t vergrössert werden. Empfohlen wird ferner die Einstellung von Brennholzlieferungen an die Fabriken und die Konzentrierung der Aufarbeitung des jährlichen Einschlags in den Staatsforsten in den Händen der staatlichen Forstindustrie. Die Spekulation in Brennholz müsste durch Führung einer stabilen Preispolitik unterbunden werden. Schliesslich ist die Schaffung des Postens eines Brennstoffinspektors beim Wirtschaftsministerium und eines Komitees zur Regelung des Heizstoffmarktes ins Auge gefasst worden.

Die Handelspolitischen Beziehungen zwischen Polen und Belgien

Das am 2. 3. 1936 für die Dauer eines Jahres zwischen Polen und der Belgisch-Luxemburgischen Union paraphierte Handelsabkommen lenkt die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf die handels- und wirtschaftspolitischen Beziehungen dieser beiden Staaten. Belgien gehört zu denjenigen Staaten, mit denen Polen bereits in den ersten Jahren seit seiner staatsrechtlichen Wiedergeburt Handelsbeziehungen angeknüpft hat. Der gegenseitige Warenaustausch ist durch den am 30. 12. 1922 abgeschlossenen Handelsvertrag, in dem sich beide Staaten die Meistbegünstigung gewährten, untermauert worden. Mit dem Inkrafttreten des neuen polnischen Zolltarifs Ende 1933 ist dann zwischen Polen und Belgien ein Zusatzabkommen vereinbart worden. Das neue Abkommen von 1936 bezieht sich vorzugsweise auf die Durchführung von Zollerleichterungen und Kontingenten.

In der polnischen Aussenhandelsbilanz nimmt Belgien eine nicht unbedeutende Stelle ein. Von der Gesamteinfuhr nach Polen entfallen auf Belgien ca. 4 Prozent. An der Ausfuhr aus Polen partizipiert Belgien mit ca. 5 Prozent. Sowohl der Export nach Belgien, wie der Import nach Polen weisen in ihrem Prozentualverhältnis zur Gesamteinfuhr und -ausfuhr Polens in der Zeitperiode von 1932 bis 1935 eine aufsteigende Tendenz auf. Die nachstehende tabellarische Uebersicht spiegelt den Warenaustausch der beiden Staaten wider (in Millionen Złoty):

	Einfuhr nach Polen	Einfuhr nach Belgien
1928	66.5	57.3
1929	71.7	67.0
1930	55.2	52.1
1931	46.1	66.7
1932	28.4	49.8
1933	25.3	37.7
1934	25.3	58.3
1935	26.0	57.1

Von dem allgemeinen Niedergang der Konjunktur ist der Handel zwischen Polen und Belgien also nicht verschont geblieben. Doch vermochte die **innerlich gesunde Verfassung dieser gegenseitigen Handelsbeziehungen seit 1933 eine gewisse Stabilität herbeizuführen**, und es ist anzunehmen, dass der **Tiefpunkt in der Schrumpfung der Handelsbilanz bereits überschritten ist**. Megenmässig lag er überhaupt nicht erheblich unter dem 1929 erreichten Stande.

Im einzelnen lässt sich über den Import von Waren belgischer Provenienz nach Polen folgendes sagen: Importiert werden: Spiegelglas und Tafelglas, elektrische Maschinen, Motorräder, Schrott, Eisen- und Stahlblech, Kupfer, Edelsteine, lebende Blumen, Thomasmehl, technische Fette, Wollgewebe. Im Jahre 1930 wurden eingeführt: Schrott im Werte von 8.8 Mill. zł, Wolle und Abfälle für 8.7 Mill. zł, Kunstdünger für 5.3 Mill. zł, bearbeitetes Leder für 4.3 Mill. zł, bearbeitete Pelze für 2.8 Mill. Złoty, Glasartikel für 2.8 Mill. zł, Obst und Beeren für 2.7 Mill. zł Gummi und Gummiartikel 1.8 Mill. zł, Präzisionsinstrumente 1.5 Millionen Złoty, Waffen und Munition 1.5 Mill. zł, Papierartikel 1.2 Mill. zł. Im Jahre 1931 partizipierten: Schrott im Werte von 10.6 Mill. zł, Wolle und Abfälle 9.7 Mill. zł, Kunstdünger 4.2 Mill. zł, bearbeitetes Leder 1.9 Mill. zł, bearbeitete Pelze 2.2 Mill. zł, Glasartikel 1.6 Mill. zł, Präzisionsinstrumente 1.2 Mill. zł, Papierartikel 1.2 Mi. zł. Im Jahre 1932 wurden eingeführt: Schrott 1.6 Mill. zł, Wolle und Abfälle 9 Mill. zł, Kunstdünger 3.4 Mill. zł, bearbeitete Pelze 2.1 Mill. zł, Papierartikel 1 Mill. zł. Im Jahre 1933 wurden eingeführt, in erster Reihe Wolle und Abfälle, Schrott, Kunstdünger, Pelze und Papierartikel.

Der Export nach Belgien setzte sich wie folgt zusammen (in Mill. zł):

	1930	1931	1932
Getreide	23.7	21.3	24.2
Bearbeitetes Holz	8.6	13.0	10.0
Milchprodukte	4.9	5.3	1.2
Tischlereiprodukte	2.9	1.4	—
Schmieröle	2.2	—	—
Pferde	2.0	3.1	—
Rohes Holz	2.0	1.5	—
Zucker	1.7	2.0	—
Düngemittel	1.3	1.2	—
Kohle	1.2	5.7	2.3
Gemüse	—	1.4	—
Saaten	—	—	1.2
usw.			

Im Jahre 1933 wurde neben Getreide in **erster Reihe Kohle eingeführt. In den letzten Jahren gehen die Bestrebungen Polens dahin, die Einfuhr von Kohle und Holz nach Belgien zu fördern.**

In bezug auf Kohle gehört Belgien zu den wichtigeren Verbrauchsländern Europas. Der Bedarf Belgiens an Kohle wird von sachverständiger Seite auf 30 Mill. t veranschlagt. Zur Deckung dieses Bedarfs ist Belgien grossenteils auf die Zufuhr des Auslandes angewiesen. In der Zeitperiode von 1926 bis 1933 wurden folgende Mengen Kohle polnischer Provenienz nach Belgien importiert:

1926 — 23 669 t, 1927 — 72 573 t, 1928 — 73 042 t, 1929 — 14 303 t, 1930 — 69 020 t, 1931 — 264 613 t, 1932 — 155 460 t, 1933 — 200 660 t.

Im Verhältnis zu der Gesamteinfuhr von Kohle ist der Import Polens ziemlich gering. Der Gesamtimport nach Belgien betrug im Jahre 1931 9.5 Mill. t, 1932 6.7 Mill. t, 1933 5.3 Mill. t. Durch die Einführung der Kontingentierung wurde der Import von Kohle nach Belgien stark beeinträchtigt.

Neben der Ausfuhr von Kohle ist Polen bestrebt, den Export von Holz nach Belgien zu fördern. In der Zeitspanne von 1928 bis 1933 betrug der Wert des Exports von Holz und Holzprodukten, die nach Belgien eingeführt wurden (in Tausend Złoty):

	Gesamtexport Polens	Davon nach Belgien
1928	590 053	25 438
1929	481 946	21 546
1930	348 129	14 002
1931	224 832	16 629
1932	119 885	12 064
1933	154 570	15 157

Das Prozentualverhältnis der Ausfuhr nach Belgien zur Gesamtausfuhr stieg von 1928 bis 1933 von 4.3 auf 9.8 Prozent.

Abgesehen von dem regen Warenaustausch gehört **Belgien zu den wenigen Staaten, die grössere Kapitalinvestierungen insbesondere auf dem Gebiete der Elektrifizierung in Polen durchgeführt haben.** Mit dem Aufstieg der Konjunktur ist bestimmt mit einer weiteren Ausdehnung des Handelsverkehrs zwischen Belgien und Polen zu rechnen.

Börsen und Märkte

Posener Effekten-Börse

vom 23. März.

5%	Staatl. Konvert.-Anleihe	53.75 G
4%	Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	51.50+
8%	Obligationen der Stadt Posen 1926	—
8%	Obligationen der Stadt Posen 1927	—
5%	Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5%	Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½%	umgestempelte Złotypfandbriefe der Pos. Landschaft in Gold	—
4½%	Złoty-Pfandbriefe d. Pos. Landschaft Serie L	—
4%	Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	37.50+
	Bank Polski	—
	Bank Cukrownictwa	—
	Piechcin. Fabr. Wap. i Cem. (30 zł)	—

Stimmung: ruhig.

Warschauer Börse

Warschau, 21. März.

Rentenmarkt. Die Stimmung in den Staatspapieren war veränderlich. Die Stimmung in den Privatpapieren war wenig belebt.

Es notierten: 4proz. Präm.-Doll.-Anl. (S. III) 51.70, 5proz. Staatl. Konv.-Anleihe 1924 59.75, 6proz. Dollar-Anleihe 1919/20 76.00, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 1927 62.75—62.88 bis 63.38, 7proz. L. Z. der staatlichen Bank Rolny 83.25, 8proz. L. Z. der staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 83.25, 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83.25, 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 8proz. Bau-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 93, 5proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. und III. N. Em. 81, 4½proz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. der Stadt Warschau (Serie V) 44.75—44.50, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 54.25—54.50—54, 4½proz. L. Z. Pozn. Ziem. Kred. Ser. K 42.38—42.25, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Lodz 1933 48.50, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Siedlec 1933 37.50.

Aktien: Tendenz ruhig mit schwächeren Schattierungen.

Notiert wurden: Bank Polski 97.00, Warsz. Tow. Fabr. Cukru 23.00.

Devisen: Tendenz gehalten.

Im Privathandel wurden gezahlt: Bardollar 5.29—5.29½, Golddollar 9.03½, Goldrubel 4.80 bis 4.83, Silberrubel 1.37, Tscherwonez 2.55 bis 2.60.

Amtliche Devisenkurse

	21. 3. Geld	21. 3. Brief	20. 3. Geld	20. 3. Brief
Amsterdam	360.18	361.62	360.18	361.62
Berlin	—	—	—	—
Brüssel	89.35	89.71	89.35	89.71
Kopenhagen	—	—	116.91	117.49
London	26.17	26.31	26.17	26.31
New York (Kabel)	5.27⅞	5.30⅜	5.27¼	5.29¾
Paris	34.94	35.08	34.94	35.08
Prag	21.91	21.99	21.91	21.99
Italien	—	—	—	—
Oslo	—	—	—	—
Stockholm	134.97	135.63	134.97	135.63
Danzig	—	—	—	—
Zürich	172.96	173.64	172.96	173.64
Montreal	—	—	—	—

Amtlich nicht notierte Devisen: Berlin 213.45, Danzig 99.80, Kopenhagen 117.15, Madrid 72.58, Montreal 5.27, Oslo 131.85.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Danziger Devisenkurse

Notierungen der Bank von Danzig

Danzig, 21. März. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 5.2670—5.2880, London 1 Pfund Sterling 26.17—26.27, Berlin 100 Reichsmark —.—, Warschau 100 Złoty 99.80—100.20, Zürich 100 Franken 172.76—173.44, Paris 100 Franken 34.93—35.07, Amsterdam 100 Gulden 360.08—361.52, Brüssel 100 Belga 89.27—89.63, Stockholm 100 Kronen 134.93—135.47, Kopenhagen 100 Kronen 116.87—117.33, Oslo 100 Kronen 131.49—1323.01. Banknoten: 100 Złoty 99.80—100.20.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 23. März. Tendenz: fest. Die Börse eröffnete zu Beginn der neuen Woche in weiter fester Haltung. Farben setzten ihre Aufwärtsbewegung um 1¼ Prozent auf 160 fort. Lebhafter gefragt waren auch Reichsbankanteile (2⅝); ferner sind zu erwähnen Kokswerke mit 2 und Ilse mit 2½ Prozent. Am Rentenmarkt ermässigte sich Altbesitz auf 110¾, d. h. um 5 Pfg.

Für Blanco-Tagesgeld waren zuverlässige Sätze noch nicht zu hören.

Ablösungsschuld: 110¾.

Märkte

Getreide. Posen, 23. März. Amtliche Notierungen f. 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Roggen	13.15—13.40
Weizen	19.50—19.75
Braugerste	15.50
Mahlgerste 700—725 g/l	15.00—15.25
Mahlgerste 670—680 g/l	14.75—15.00
Hafer	14.75—15.00
Standardhafer	14.25—14.50
Roggen-Auszugsmehl (65%)	18.25—18.75
Weizenmehl (65%)	28.50—29.00
Roggenkleie	11.00—11.50
Weizenkleie (grob)	12.00—12.50
Weizenkleie (mittel)	10.75—11.50
Gerstenkleie	10.25—11.50
Winterraps	38.00—39.00
Leinsamen	38.00—40.00
Senf	32.00—34.00
Sommerwicke	25.00—27.00
Peluschken	26.00—28.00
Viktoriaerbsen	23.00—27.00
Folgererbsen	22.00—24.00
Blaulupinen	10.00—10.50
Gelblupinen	12.00—12.50
Seradella	23.00—25.00
Blauer Mohn	60.00—62.00
Rotklee, roh	120.00—130.00
Rotklee (95—97%)	135.00—145.00
Weissklee	75.00—100.00
Schwedenklee	165.00—190.00
Gelbklee entschält	65.00—75.00
Wundklee	75.00—90.00
Leinkuchen	17.75—18.00
Rapskuchen	14.75—15.00
Sonnenblumenkuchen	17.75—18.25
Sojaschrot	21.00—22.00
Weizenstroh, lose	2.20—2.45
Weizenstroh, gepresst	2.70—2.95
Roggenstroh, lose	2.50—2.75
Roggenstroh, gepresst	3.25—3.50
Haferstroh, lose	2.75—3.00
Haferstroh, gepresst	3.25—3.50
Gerstenstroh, lose	2.20—2.45
Gerstenstroh, gepresst	2.70—2.95
Heu, lose	5.75—6.25
Heu, gepresst	6.25—6.75
Netzeheu, lose	6.50—7.00
Netzeheu, gepresst	7.50—8.00

Tendenz: ruhig.

Gesamtumsatz: 1812.03 t, davon Roggen 502, Weizen 275, Gerste 278, Hafer 32 t.

Getreide. Bromberg, 21. März. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: Roggen 60 Tonnen zu 13.75 Złoty. Richtpreise: Roggen 13.60—13.80, Standardweizen 19.50—19.75, Einheitsgerste 15.25 bis 15.50, Sammelgerste 14.75—15, Braugerste 15.50 bis 16, Hafer 15 bis 15.75, Roggenkleie 10.75 bis 11.25, Weizenkleie grob 12.50 bis 13, Weizenkleie fein und mittel 11.75 bis 12.25, Gerstenkleie 10.50—11.25, Winterraps 38—40, Winterrübsen 36—38, Senf 34—36, Leinsamen 39—41, Peluschken 23 bis 25, Felderbsen 21 bis 23, Viktoriaerbsen 24—26, Folgererbsen 19 bis 21, Blaulupinen 10.50—11, Gelblupinen 11.50—12, Serradella 20—22, Rotklee roh 110 bis 120, Rotklee gereinigt 125—145, Schwedenklee 170—185, Wicken 25—26, Weissklee 75 bis 100, Gelbklee enthülst 70 bis 80, Kartoffelflocken 15.50—16.50, Trockenschnitzel 8.50—9, blauer Mohn 59—62, Leinkuchen 18.50 bis 19, Rapskuchen 14.50—15, Sonnenblumenkuchen 18 bis 19, Kokoskuchen 14.50—15.50, Sojaschrot 21 bis 22. Stimmung: ruhig. Der Gesamtumsatz beträgt 1520 t. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 450, Weizen 81, Einheitsgerste 212, Braugerste 45, Sammelgerste 165, Hafer 82, Roggenmehl 61, Weizenmehl 48, Roggenkleie 42, Felderbsen 22, Pflanzkartoffeln 15 Tonnen.

Getreide. Danzig, 21. März. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden. Weizen, 130 Pfd. 20.10, Weizen 128 Pfd., weiss 20.30, Roggen 120 Pfd. 14.35—14.50, Gerste feine 16.75 bis 17, Gerste mittel, lt. Muster 16.40—16.60, Gerste 114/15 Pfd. 16.20, Futtergerste 110/11 Pfd. 16, Futtergerste 105/06 Pfd. 15.80, Hafer 14.75—17.50, Viktoriaerbsen flau 22—27, grüne Erbsen 17—23, Peluschken 22—24.50, Wicken 22—25, Buchweizen 15.57—16.75. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 6, Roggen 29, Gerste 77, Hafer 12, Hülsenfrüchte 17, Kleie und Oelkuchen 49, Saaten 1.

Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Eugen Petrull; für Lokales, Provinz und Sport: Alexander Jursch; für Feuilleton und Unterhaltung: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtliche in Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter
Gerda
mit dem Bankleiter Herrn
Bruno Hinz
geben wir hiermit bekannt.
Friedrich Lemke
und Frau.
Swarzędz, 21. März 1936.

Gerda Lemke
Bruno Hinz
Verlobte.
Swarzędz Nowy Tomyśl



fertigen wir Ihnen sofort und billigst an.
Buchdruckerei
Concordia Sp. Akc.
Poznań
Al. Marsz. Piłsudskiego 25
Telefon 6105 — 6275.



Die Schränke auf!
Mustern Sie Ihre Garderobe!
Sämtliche abgetragene und unansehnliche Garderobe färbt oder reinigt chemisch
Barwa-Kałamajski
Eigene Filialen in allen Stadtteilen.

Zweite Veröffentlichung.

Der Vorstand der Bank für Handel und Gewerbe, Poznań — Poznański Bank dla Handlu i Przemysłu, Spółka Akcyjna in Poznań — gibt bekannt, daß

am Dienstag, dem 7. April 1936, um 12 Uhr mittags
im Banklokal in Poznań, ulica Masztalarska 8a

die ordentliche Generalversammlung der Aktionäre mit nachstehender Tagesordnung stattfinden wird:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes und des Aufsichtsrates für das Jahr 1935.
2. Vorlage und Genehmigung der Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1935 sowie Gewinnverteilung.
3. Erteilung der Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates
4. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.
5. Anträge

Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind diejenigen Aktionäre berechtigt, die in der Bank für Handel und Gewerbe, Poznań — Poznański Bank dla Handlu i Przemysłu, Spółka Akcyjna, spätestens am 7. Werktage vor obiger Generalversammlung bis 14 Uhr mit dem Nummernverzeichnis die Aktien dieser Bank, die zur Teilnahme bestimmt sind, oder, insofern sie diese nicht erhalten haben, die entsprechenden Schlußnoten bzw. Depotquittungen obengenannter Bank hinterlegen und sie nicht vor Beendigung der Generalversammlung abheben. Anstatt dieser Aktien können Bescheinigungen über die Hinterlegung der Aktien bei einem in Polen ansässigen Notar oder bei einem inländischen Kreditinstitut hinterlegt werden. In den Bescheinigungen ist festzustellen, daß die Aktien nicht vor Beendigung der Generalversammlung herausgegeben werden. Die Aktionäre, die wenigstens $^1/_{10}$ des Aktienkapitals vertreten, haben das Recht, die Aufnahme einzelner Angelegenheiten in die Tagesordnung der Generalversammlung zu verlangen. Dieses Verlangen darf nicht später als 14 Tage vor dem Termin der Generalversammlung angemeldet werden unter Hinterlegung des Nachweises über den Besitz der vorgeschriebenen Zahl der Aktien.

Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes Willen hat heute abend um ½9 Uhr ein sanfter Tod die treue Gefährtin meines Lebens, unsere unvergeßliche Mutter, Großmutter und Schwester

Marie Starke
geb. Hesekiel

heimgeführt in die Ewigkeit. Sie starb im fast vollendeten 68. Jahr ihres Lebens, und dieses Leben selbstloser Liebe stand ganz unter unserem Familienspruch:

„Durch Stillesein und Hoffen werdet ihr stark sein!"

Stettin 10, den 21. März 1936
Brüder Grimmweg 5.

Gotthold Starke, Superintendent i. R., Stettin
Elisabeth Birschel, geb. Starke in Stettin
Gotthold Starke Chefredakteur in Bromberg
Johanna Starke in Stettin
Dr. Arnold Starke, Pfarrer in Czarnikau
Renate Starke, geb. Wagner in Bromberg
Elisabeth Starke, geb. Fischer in Czarnikau
Hermann, Manfred, Sigrid, Siegfried und **Dietlinde Birschel** in Stettin
Adelheid, Karin u. Gotthold Starke in Bromberg
Elisabeth Hesekiel in Wernigerode (Harz)
Martin Hesekiel, Pfarrer in Bromberg

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 25. März, nachm. ¾4 Uhr auf dem Nemitzer Friedhof in Stettin statt.

Möbelbeschläge
Neueste Muster, Klavier- und Eichelbänder, Möbelschlösser, sowie alle Tischlerbedarfsartikel empfiehlt billig
S. Przewoźny
Poznań, jetzt Wielkie Garbary 39. Tel. 2291

von Willich'sche Forstverwaltung
Gorzyn, pow. Międzychód
gibt ab: 14000 4jähr. verschiedene Fichten 30—60 cm hoch, 25 zł per Tausend,
ca. 30 fm Birkenrundholz
ca. 9 fm Erlenrundholz
ca. 4 fm Eichenrundholz

In Dauerstellung

wird zur Leitung meines Haushaltes und zur Mithilfe bei der Pflege meiner kranken Frau, eine gebildete, nicht zu junge Persönlichkeit gesucht. Antritt sofort oder 1. April. Zeugnisabschriften und Lichtbild nicht erwünscht. Keine Antwort: Absage
Dr. Georg Weise, Poznań, Jasna 19.



Soeben erschien:
Erhard Wittek
Männer
Ein Buch des Stolzes

Erhard Wittek, der Verfasser, erzählt in seinem neuen Buch zwölf heroische Anekdoten aus dem Weltkrieg, und in diesem schmalen Band gewinnt das Wort Anekdote wieder den Sinn, den es bei Heinrich von Kleist hatte. Erhard Wittek erzählt in einer Sprache, die sich ohne Mätzchen und Schnörkel gibt, die knapp und klar ist, funkelnd und düster, angemessen den Ereignissen von denen berichtet wird.

Das Geschenkbuch für jeden Mann.
In Leinen zł 4,80
Vorrätig in der Buchdiele der
Kosmos-Buchhandlung
Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 25.

Zu kaufen gesucht direkt vom Besitzer
1 Paar Gebrauchspferde
für leichten Zug- und Kutschwagen, volljährig, ca. 1,66 Stockmaß. Angebote mit genauer Angabe des Alters, Preises etc. unt. Nr. 1144 an die Geschst. d. Ztg. erb.

MÖBEL
billig und unter Garantie kauft man nur direkt aus der
Möbelfabrik Wł. Pomykaj
Poznań, Rynek Śródecki
Ausstellungsraum: ul. Żydowska 4.

Kleine Anzeigen

Überschriftswort (fett) ---------- 20 Groschen
jedes weitere Wort ---------- 10 „
Stellengesuche pro Wort ---------- 5 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Gelegenheitskäufe in **Dampf-Dreschmaschinen, Lokomobilen, Dampfpflügen, Strohpressen und Strohbindern** in fabrikneuem und gebrauchtem Zustande bietet dauernd an
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft Spółdz. odp. z ogr. Poznań.

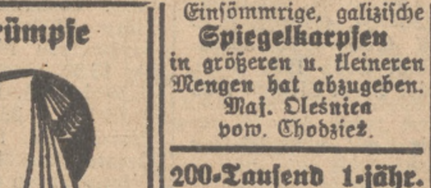
Sämtliche Möbel gebrauchte, neue, verschiedene andere Gegenstände, preiswert. Poznań Świętosławska 10 (Jezuicka) Dom Okazyjnego Kupna.

Besatzkarpfen empfiehlt Maj. Napachanie p. Rokietnica.

Bandsäge kombiniert, mit Fräser und Bohrer, 1 Abrichtmaschine 1 Antriebwelle m. Riemenscheiben, gebraucht und gut erhalt., preiswert abzugeben M. Kochmann, Czarnków n./Not.

Strümpfe





Seiden-Strümpfe, Macco-Strümpfe, Fil d'ecosse, Wollstrümpfe, Wolle mit Seide, Kinderstrümpfe, Fil d'ecosse mit Seide, Herren-Socken, Damen-Socken empfiehlt in großer Auswahl
Leinenhaus und Wäschefabrik
J. Schubert
Poznań
jetzt nur
Stary Rynek 76
Rotes Haus
gegenüb. d. Hauptwache neben der Apotheke „Pod Lwem"

Um Irrtümer zu vermeiden, bitte ich meine Kundschaft genau auf meine Adresse Stary Rynek 76 zu achten.

Einsömmrige, galizische **Spiegelkarpfen** in größeren u. kleineren Mengen hat abzugeben. Maj. Oleśnica pow. Chodzież.

200-Tausend 1-jähr. Kiefernpflanzen gesund und kräftig, gibt ab, ab Saatkamp, 1 bis 9 Tausend, = a 1 Tsd. = 3,50 zł, 10 und mehr Tausend = a 1 Tsd. = 3,00 zł.
Oberförster H. Barnewitz, Nadleśnictwo Zielonygaj, poczta Wyszyny, pow. Chodzież. Telef Wyszyny Nr. 2. Bahnstation Ostrówki.

Motorrad sofort preiswert verkäuflich. Offert. unter 1154 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Achtung, Landwirte!
Uspulun-Saatbeize
Germisan
Kupfervitriol
Formalin
Ziarnik
Alles billigste, ermässigte Preise in der
Drogerja Warszawska
Poznań, ul. 27 Grudnia 11

Wasserverdunster zur Erzeugung von gesunder Luft bei Zentralheizungen kauft man am besten und billigsten nur in dem Fabriklager der Firma M. Perkiewicz, Poznań, ul. Składowa 5/7. Fabrik in Ludwikowo, p. Mosina.

2 Daunendecken bunt, billig zu verkaufen. św. Marcin 13, Wohn. 5.

Ankauf — Verkauf von Romanen, Lehrbüchern, Kunstwerken der Literatur sowie **größeren Bibliotheken** jeglicher Art.
Księgarnia — Antykwarjat Wypożyczalnia Poznań, Pierackiego 20. Bücherverleih monatlich 1.— zł.

Huf- Eisen, Nägel, Stollen, Messer
Stab-, Rund-, Flach-, Winkel-Eisen
billigst bei
Woldemar Günter
Landw. Maschinen und Bedarfsartikel
Oele und Fette
Poznań
Sew. Mielżyńskiego 6
Telefon 52-25

Kaufgesuche

Guter gebrauchter **Lautsprecher** zu kaufen gesucht. Off. u. 1163 a. d. Geschst. d. Ztg.

Kaufe **Speck** zentnerweise. Preisoff. unter 1151 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Geldmarkt

1000 zł gegen eine gute Sicherung gesucht. Gefl. Off. unter 1157 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Mietsgesuche

Schusterwerkstatt 1 größerer Raum, gute Lage, gesucht. Off. unt. 1165 a. d. Geschst. d. Ztg.

3- bis 4-Zimmerwohnung Parterre oder I. Etage, von pens. Beamten, (pünktl. Zahler) von sofort oder später gesucht Off. u. 1161 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Möbl. Zimmer

Möbliertes **Zimmer** frei. Wały Zygm. Augusta 3, Wohnung 4.

Zimmer kleineres, frdl. möbliert, mit Frühstück, Licht und Bäder 30 zł monatlich. Chełmońskiego 21, W. 7. Schultz.

Vermietungen

Elegantes **Herrenzimmer** elektr. Licht, I. Stock, Bedienung, bei intellig. Frau für besseren Herrn. Von 9—16 oder nach 20 Uhr. Przemysłowa 41, W. 3.

Offene Stellen

Alleinstehende, ältere Dame sucht **Haustochter** für Landhaushalt (Haus u. Garten). Bewerbungen m. Zeugnisabschrift., Lebenslauf u. Bild unter 1167 a. d. Geschst. d. Ztg.

Gesucht vom 1. April zuverlässiges, evgl. **Stubenmädchen** für Gutshaushalt, welches schon in solcher Stellung war. Offert. unt. 1166 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Ehrliches, fleißiges, gesundes **Mädchen** vom Lande od. Provinz, deutsch u. etwas polnisch, mit Kochkenntnissen für Stadthaushalt p. 1. April gesucht Off. unter 1138 a. d. Geschst. d. Zeitung

Zuverlässige **Stütze** die perfekt kocht und alle Hausarbeit verrichtet bei Familienanschluß zum 1. April gesucht. Stadthaushalt, gutes Gehalt, angenehme Stelle. Letzte war 6 Jahre bei mir. Ausf. Lebenslauf und Zeugnisabschr. bitte unt. 1169 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Stellengesuche

Suche Stellung als **Stütze** in frauenlosem Haushalt oder zu einzelner Person ab sofort oder 1. April. Offert. unt. 1164 an die Geschst. dieser Zeitung

Landwirtstochter evgl., 24 Jahre alt, sucht Stellung zur Erlernung des Haushalts, wo Hilfe vorhanden. Familienanschluß u. etwas Taschengeld erwünscht. Gefl. Angebote unter 1168 an die Geschst. dies. Zeitung erbeten.

Deutscher, erfahrener **Brennereiverwalter** mit Brennerlaubnis, Mitte 40er, verh., gestützt auf gute Zeugnisse u. Empfehlungen mit sämtl. Nebenbetrieben vertraut, sucht ab 1. Juli anderweitig Stellung. Offert. unt. 1143 an die Geschst. dieser Zeitung.

Junges Mädchen sucht **Stellung** als Anfängerin in einem Büro. Absolvent der Handelsschule. Firm in der Schreibmaschine und Stenographie, polnisch und deutsch firm. Off. u. 1152 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Tausch

Gelegenheit für einen Deutschen. Besitze Haus in Berlin und möchte gegen ein Haus in Polen (oder Gut) umtauschen. Adresse: Landsberg, Warszawa, Piusa XI 10, m. 9

Verschiedenes

Perfekte Schneiderin empfiehlt sich nur in bessere Häuser. Am liebsten auf Gütern. Offert. unt 1162 an die Geschst. dieser Zeitung.



Schreibmaschinen
Rechenmaschinen
repariert am billigsten

